

F. 7

Penzelius KOPITARO

S. 178990

Ego vero, amice, iuuenilibus annis  
Dixiſto TIBI ſui, (noſti nimirum celeberrimum  
iſtud Petri Chelicki opus: *Obrazu o obrazu ſyſtému*) atque nactus  
okutoy egregium, okutoy opas ſui egregius,  
et *ὑποδύνα* conſeci de quo gloriſ  
et in quo ne Apellis quidem Criticus emen-  
dari aliquid vellet: nunc vero muta-  
tis temporibus rogo, ſt praeſtes TE  
dignum nomine TVO ſiſque Dixiſto  
mibi, indicando in aliquo commenta-  
rio Vindobonensi literario omnia ea  
quae in periculo iſto, vel aperte fal-  
ſa, vel ſaltim minus recte dicta  
arbitraberis. Vale ac me TIBI com-  
mendatiſſimum habe. Ierae Kal:  
Octobribus. CTD. MDCCC. & VIII.

18990. V. B. e. 2 im F. 7

V

Horaz, mein Freund, mein Lehrer,  
mein Begleiter.

HAGEDORN.

Autor: Penxel, Abraham  
han Jakob

meine Freunde, meine  
meine Begleiter  
Hamburg

IN=030004714

# QVINTVS HORATIVS FLACCVS

## Zueignungsgesang,

d e r

ersten Sammlung seiner lyrischen Werke  
vorgesezt.

---

Prob' einer neuen kritischen Ausgabe

## ALLER RÖMISCHEN LYRIKER.

Mit einer deutschen Übersetzung, erklärenden Anmerkungen und Varianten.

---



HORAZ, wenn ich mein Mädchen küsse,  
Dann seh' ich, ohne krit'sche Schlüsse,  
DICH tiefer, als zehn *Bentleys*, ein.

LESSING.

---

HELMSTEDT, 1818.

IN DER C. G. FLEGKEISENSCHEN BUCHHANDLUNG.

Cum munificentia *Tua*, VIR INLUSTRIS, nuper aucta esset exigua mea supellex libraria, coepi dispicere ac reputare mecum, quam tandem ratione gratum erga Te animum testatum facere possem. Haud ita multo post HORATIVM, curis meis nonnihil illustratum, typis describendum dedi; nec putavi me commodiorem occasionem nancisci posse, qua *Tibi* gratias agerem. Eum ergo nunc editum ad *Te* mitto.

CLERICUS. *Zweignungsschrift seines Hesiodus (Amsterdam 1701. 8.) an Mylord Codrington.*

## EWR. EXCELLENZ

erinnern *Sich* zweifelsfrey noch jener glücklichen Jahre, da wir um vierzig Jahre jünger, im Kriegsdienste vereint, Fahnenjunker *SIE*, und ich Musketier waren. Die engste Freundschaft hatte damals unsere Seelen, so wie eine gemeinschaftliche Wohnung unsere Körper vereint: und ich bin stolz darauf, es laut und vor den Ohren des ganzen Deutschlandes sagen zu dürfen, daß, so sehr verschieden auch unser Genius uns durch diese vierzig Jahre hindurch geleitet hat, *Sie* doch dieser frühen Jugendfreundschaft nimmer vergaßen, und daß *Sie* mir, vorzüglich seit meiner unglücklichen Rückkehr aus Italien, überzeugende Beweise *Ihrer* Wohlgelegenheit und, ich darf es wohl sagen, *Ihrer* weit über Stand und Geburt erhabenen Freundschaft geschenkt. Zweymal haben *Sie* schon meine kleine Büchersammlung, wie Lord *Codrington* die des *Clericus*, bereichert: und so kam ich denn ganz natürlich auf den Gedanken, meine Dankbarkeit eben so, wie jener die seinige, durch eine Zueignungsschrift, — so verschrien auch immer diese seyn mögen — auszudrücken.

Ob *Codrington* sich auf den fernen Lewards-Inseln mit dem Sänger der Theogonie und des

Tagewerks sonderlich erbauet haben mag, wag' ich nicht zu bestimmen: aber überzeugt bin ich, daß auf jeden Fall meine Wahl glücklicher ausgefallen ist. Da wir beide zu denen gehörten, denen der *Ruhm durch das Blut blühender Jünglinge und der Mutter und Braut nächtliche Thräne viel zu theuer erkauf*t schien, so konnten wir wahrlich nicht zu denen gerechnet werden, *quos castra iuuant*, sondern wir verließen diese bey jeder günstigen Gelegenheit, die sich uns darbot, und in allen Fällen solcher Art war uns Horaz *Freund, Lehrer und Begleiter*, wie er es auch einst unserm *Hagedorn* war. Sie wissen, wie oft ich mir das Vergnügen machte, Ihnen bey unsern einsamen Spaziergängen am Pregel ganz' Oden des Horaz, ohn' irgend ein Buch gegenwärtig zu haben, nicht allein vorzudeklamiren, sondern auch zu erklären. \*) Sie erzeugten mir die Ehre, den Vorlesungen beyzuwohnen, die ich einer kleinen Anzahl jüngerer Freunde über diesen meinen Lieblingschriftsteller hielt; und vermuthlich ist Ihnen der Umstand noch gegenwärtig, wie einst *Hamann* sich in

\*) *Kidd in the Tracts and miscellaneous Criticism of the late Richard Porson* (London 1815. 8.) erzählet es als einen Beweis des außerordentlichen Gedächtnisses *Porsons*, daß dieser einmal in der Schule, da er aus Versehen ein anderes Buch als den Horaz ergriffen und nun unvermuthet vom Rector zum Exponiren aufgerufen ward, aus dem bloßen Gedächtnisse, mit dem fremden Buch in der Hand, die zehnte, ziemlich kurz' Ode, des ersten Buchs vorexponirt habe. Aus jugendlichem Muthwillen that ich dies in *Königsberg* mit der ersten Ode des zweiten Buchs, die viermahl so lang und viermahl so schwer ist, weil einer meiner Zuhörer nicht glauben wollte, daß

diesen Kreis seiner jüngeren Freunde verirrte, und wie freundschaftlich er nach geendigter Vorlesung mich bestrafte, über *Lykymniens* Haar und über den zu glühenden Küssen sanft herumgebogenen Nacken mit einer Salbung gesprochen zu haben, die für einen so profanen Gegenstand viel zu glühend, viel zu verführerisch sey. \*) Der gute Magus! *Sit illi terra levis!* Wenn Er, der so gern Kommentarien las, auch noch gegenwärtigen lesen könnte, er würde jene Glut und jenes Feuer nicht darinn finden, das einst den mündlichen Vortrag so sehr belebte; denn dies wird von der Natur selbst ausgelöscht, wenn der Schluss des sechszehnten Lustrums so fürchterlich herantrippelt, als dieses wirklich dermalen mit mir der Fall

ich dies zu thun im Stande sey. Zwanzig Jahr später that ich das nehmliche zu *Laybach* mit der sechsten Ode des ersten Buchs in der allerersten Vorlesung, die ich hielt, und in der es mir gerade diese Ode zu exponiren auferlegt war. Ich hatt' Ursache, durch dies auffallende meinen künftigen Schülern imponiren zu wollen, that es aber nachher nie wieder, sondern hielt es für besser, die Exposition dem Schüler selbst zu überlassen, und diesen nur da nachzuhelfen, wo er nicht allein fortkommen konnte. Noch leben in Oesterreich so wohl, als in Preussen, genug Zuhörer von mir, die sich für die Wahrheit dieser Thatsache verbürgen werden.

\*) *Num tu, quae tenuit diues Achaemenes,  
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes  
Permutare velis crine Lycymniae,  
Plenas aut Arabum domos?  
Dum flagrantia detorquet ad oscula  
Cervicem, aut facili saevitia negat,  
Quae poscente magis gaudeat eripi,  
Interdum rapere occupat.*

ist. \*) Er würd' in diesen Noten weder Glut noch Feuer, wohl aber ein Bestreben finden, alles so deutlich als möglich prosaisch zu erklären, und auch das kühnste Dichterbild zur baaren Prose herabzustimmen.

Was mir Horaz in Königsberg war, Freund Lehrer und Begleiter, ist er mir in der Folge stets auch in den verzweiflungsvollsten Lagen geblieben. *Sedebat post equitem*, als ich, *relicta non bene parmula*, keinen Lorbeer im Bayrischen Sukzessionskrieg erbeuten zu dürfen, die Johannesburger Heide nächtlich durchzog; er tröstete mich, als plötzlich in Krakau Phrynens Kufs mit der Präbende schwand, und mir zur Seite safs er in dem Postwagen, in den mich Herr von *Ringel* durch Gensd'armen hatte packen lassen, mich aus München wegzubringen. Was er mir in widrigen Schicksalen blieb, das war er Ihnen vermuthlich in günstigeren auch; und er erleichterte Ihnen die Last der Staatsgeschäfte, die auf Ihren Schultern ruheten, so wie er mir den Rand des Bechers versüfsete, den, mit Wermuth gefüllt, die strenge Hand des Schicksals so oft mir darbot.

Diese Zuschrift war hier völlig, und mehr als völlig, geendigt. Glücklich sind Universitätslehrer, wenn sie mit Kuratoren zu thun haben, denen die Wissenschaften nicht fremd sind, und die den ersten Willen, sie zu beschützen und zu befördern, haben! Wer kann ihnen noch überdies das kleinliche

\*) *Cuius octauum trepidauit aetas  
Claudere Iustrum.*

Geschäft aufbürden wollen, sich über das, wie dieser ihr ernstlicher Wille befolgt worden, langweilig mit ihren Klienten zu unterhalten? Aber *Ewr. Excellenz* sind nicht Kurator der Akademie allein; *Sie* sind Mitglied derselben. Sie haben den Ehrentitel eines *Lehrers der Philosophie* von der Ihrer Kuratel anvertraueten Akademie gewifs mit gröfserem Recht und aus wahrerer Ueberzeugung erhalten, als die Giefsener einst den eines Doktors der Rechte an einen General vergeudete, der mit dem Rechte der Kanonen wohl besser, als mit dem der Instituten, bekannt war. Erlauben *Ewr. Excellenz*, dafs von nun an der Doctor zum Doctor spreche — dies ist doch der einzige Titel (wie schon LESSING in den *antiquarischen Briefen* bemerkt), für den die gelehrte Welt Respekt hat, oder doch haben sollte, wenn jeder andere nur die thorstehende Schildwache imponirt — und dafs ich mich über Plan und Zweck meiner Arbeit mit Ihnen eben so frey und unumwunden unterhalten dürfe, als ob ich mit einem Akademiker meines Gleichen zu thun hätte. Es ist ein seltenes Glück, dessen ich geniefsse. Der Kurator derjenigen Akademie, an der ich Englische Literatur zu lehren das Vergnügen habe, Freund, Beschützer, Kenner der Wissenschaften und Doctor wie *Sie*, hatte die Gewogenheit, nafs von der Presse weg die Aushängbogen derjenigen Kleinigkeit gefälligst durchzulesen, über deren Plan und Tendenz ich gegenwärtig gesonnen bin etwas umständlicher mit Ihnen zu sprechen: wo ich denn aber vor allen

andern Dingen bemerken muß, daß das, was ich hier liefere, nichts weiter als eine Prob' ist, die ich dem Publiko vorlege, nicht um ihm zu zeigen, wie ich den Horaz herausgeben *will*, sondern um ganz bescheiden anzufragen, wie ich ihn herausgeben *soll*: vorausgesetzt nemlich, daß das Publikum aus dieser Prob' ersieht, daß der Verfasser derselben seinen Horaz versteht, und selbigen zu erklären im Stand ist. Dies desto unumwundener thun zu können, sollte mein Name völlig unbekannt bleiben, und ich hatte darüber mit dem Verleger die bindendste Verabredung getroffen; und daher werden Sie sich den Uebelstand erklären, daß ich, wie *Kaesar* und Ihr *Friedrich*, von mir in der dritten Person, wenn ich mich anzuführen gezwungen werde, spreche. Ich hatt' inzwischen in einer freundschaftlichen Unterredung Herrn Geheimen Hofrath *Eichstädt* meine Vermuthung mitgetheilt, daß der vorletzte Vers der hier mitgetheilten Ode untergeschoben seyn möchte; und dieser fand für gut, den Mitbürgern unserer Universität solches mit Beysetzung meines Namens in der kleinen Vorrede bekannt zu machen, die er der Anzeige der Winter-Vorlesungen des vorigen Halbjahrs vorsetzte.\*) Ich mußte nun entweder als plagiarius jenes Jenaischen Programms dastehn, oder mich

\*) *Totus versus*, heißt es in dieser, *tamquam putidus et insititius et Horatio plane indignus, ex pulcherrimo carmine eiiciendus est. Dicentis confidentiam ne quis miretur, non nostrum hoc inuentum est, sed communicatum nobiscum a duobus literatissimis viris, Abrahamo Jacobo Penzelio et Carolo Davide Ilgenio, qui in eandem simul incidisse suspicionem videntur etc.*

entschliessen, bey dieser Probe meinen Nahmen zu nennen. Ich wählte letzteres um so lieber, da es seit einiger Zeit zur Mode geworden zu seyn scheint, seinem Lorbeerkranz auch dieses Reislein einflechten zu wollen. Mag es doch seyn! *Sie* erinnern *Sich* dieser bereits 1776 in meinen Vorlesungen gemachten Bemerkung gewifs; und sollte dieses ja nicht der Fall seyn, so fragen Sie nur Hrn. Erzpriester *Zitterland* in *Nebro*, der so fleissig nachschrieb, und diese Bemerkung gewifs nicht in sein Heft einzutragen vergessen haben wird.

*Horaz* hat uns den sehr vernünftigen Rath gegeben, dasjenige zu unterlassen, von dem wir bestimmt einsehen können, dafs es uns auszuführen unmöglich ist. Von *Acrons* und *Porphyrions* Zeiten an haben wir nun bis 1818, und dem zufolge seit länger denn anderthalb tausend Jahren, so viel über *Horaz* exegesirt, kommentirt, paraphrasirt, mit unter auch wohl radotirt, dafs mir nur zween Fälle möglich zu seyn scheinen: entweder wir müssen uns jetzt in der Lage befinden, ein' Ausgabe vom *Horaz* liefern zu können, *quae omne ferat punctum*, oder aber wir müssen Verzicht darauf leisten, eine solch' Ausgabe je zu erhalten, und dem zu folge müssen wir aufhören ein' Arbeit fortzusetzen, von der wir im Voraus einsehen können, dafs sie unsere Kräfte übersteigt, dafs sie unmöglich ist, so wie *Sisyphus* zuverlässig aufgehört haben würde seinen Stein zu wälzen, wenn ihn nicht dazu die *Mora* mit heillosen Strenge gezwungen. Lachen *Ewr. Excellenz* nicht! Mein' Absicht war

würklich, ein' Ausgabe zu liefern, die jed' ander' überflüssig machen, und in sich das alles vereinen sollte, was je *vernünftiges* über Horaz geschrieben worden war. Dem zufolge mußte sie sehr weitläufig werden; sie mußte alles, aber auch nichts mehr, enthalten, was man nur fordern konnte, um über Horazens Worte sowohl, als Sachen, Belehrung zu erhalten, und demnächst sein poetisches Kolorit wegzuwischen und gehörig auf gute Hausprose überzutragen. Da es wenig Kommentatoren Horazens geben mag, die ich nicht wenigstens stellenweis gelesen haben sollte, und die ich also zu beurtheilen im Stande war, so hielt ich, zu meiner Schande muß ich es gestehen, dies Project für ausführbar: aber ich hatte nicht so bald die Arbeit selbst übernommen, als ich des Gegentheils überführt ward und mit der intuitivsten Gewisheit einsah, es sey freylich möglich, ich könnte *Jani*, *Mitscherlich*, *Döring*, so wie diese *Chabot*, *Lambinus* und *Cruquius* verdrängen, aber dann würde doch auch ich wieder von einem spätern verdrängt werden. Übrigens blieb mir von meiner ersten Grille, so ziemlich konsequent, der Übelstand, daß der Kommentar gar zu weitläufig ward; und ich frage nun bey einem hochpreislichen Publico ehrerbietigst an: wie denn der Kommentar besser, und, wo möglich, kürzer und ökonomischer einzurichten sey? Ich höre hier im Geiste sagen: Alles das wegzulassen, was allgemein bekannt ist, worüber wir alle mit einander einverstanden sind. Schön! Aber dann ist es auch kein *allge-*

meiner Horaz; und mein' Absicht war doch, meinen Horaz sollte das Fräulein an der Toilette, der Kammerjunker in der Antichambre, (darum ist die Übersetzung beygedruckt), der Professor, der sich zu einer akademischen Vorlesung präparirt, und der Schüler, der eben im Begriff ist diese Vorlesung zu besuchen, um aus ihr Nutzen zu schöpfen, alle diese sollten meinen Horaz lesen, alle diese sollten hier gedeckten Tisch finden! Allein recht und weise hat wohl der Italiener gesagt: *Chi molto abbraccia poco stringe!*

Übrigens was unmöglich war mit dem Kommentar zu leisten, das hofft' ich doch wenigstens zur Hälfte mit den *Varianten* durchsetzen zu können. Sollten wir denn in den viertelhalb Jahrhunderten, in denen wir uns mit der Kritik Horazens beschäftigen, noch nicht einmal so weit gekommen seyn, offenbare Kopistenfehler von Horazens eigenthümlicher Hand unterscheiden zu können? Leider scheint auch dieses in sehr vielen Fällen unmöglich, und es wird wohl z. B. in all' Ewigkeit unentschieden bleiben, ob Horaz seine Quiriten *mobiles* oder *nobiles* genannt. Aber dies ist doch nur mit einer sehr kleinen Anzahl von Varianten der Fall. Die weit grölsere Mehrzahl trägt das Siegel der Verwerfung an ihrer Stirn. Man sieht es ihnen augenblicklich an, dafs es krasse Kopistenschnitzer, oder aber bald witzige bald alberne Versuche müfsiger Köpfe waren, denen in den mehresten Fällen mehr daran lag, ihre kritische Kunst zu zeigen, als eine dem guten Horaz geschlagene Wunde

zu heilen. Ich muß offenherzig gestehen; ich begreife nicht, was es frommet, diesen Unrath aus einer Edition in die andere hinüber zu führen; und es ist daher meine Absicht, meinen Horaz mit so wenigen Varianten als möglich zu belasten, und von ihnen allen diese nur allein beyzubehalten, bey denen ein geübter Interpres zweifelhaft seyn kann, welche der andern vorzuziehen sey. Ich bitte demnach, sich nicht an dem Ton zu ärgern, der in den dieser Probe beygefügtten Varianten herrschet. Dieser soll auf die Ausgabe selbst nicht übergehen, von welcher vielmehr jede Variante ausgeschlossen bleibt, welche hier von einem so höhnischen Sarkasmus begleitet wird. Es fragt sich nun: ist das Publikum mit dieser Elimination der Varianten-Mehrzahl zufrieden? und darf ich auf seinen Beyfall rechnen, wenn ich *si vitata, certet, vertitur, impavidus, tuta*, und andere diesen ähnliche Raritäten gerade weg in die kritische Polterkammer verweise, in welcher sie, wie die Titanen im Tartarus, eingeschlossen bleiben und durch keine Wiederbringung aller Dinge je wieder aus ihr befreyt werden sollen?

Noch ein Hauptumstand, über den das Publikum zu entscheiden beliebt wird (wenn anders das Publikum Notiz von meiner Probe zu nehmen beliebt), betrifft die *Sprache*. Nach gewöhnlicher Weise hatt' ich den ganzen Kommentar, den ich so wohl über dies' als auch über die zehnt' Ode geschrieben\*), lateinisch abge-

\*) Zu der Zeit, da es mein' Absicht noch war, die Probe namenlos herauszugeben, hatt' ich den Verleger gebeten, selbst, nach eigenem Wohlgefallen, mir ein

faßt; und erst, nachdem dieser ganz rein abgeschrieben war, fiel es mir ein den Verleger darüber zu befragen, der sich ganz unumwunden für *deutsch* erklärte. Da doch wohl jedermann (wenigstens ist bey mir dieses sicher der Fall) sich deutlicher in seiner eigenen Muttersprach', als in einer künstlich erlernten, ausdrücken kann, so schien mir diese Forderung sehr billig, und ich machte nicht die mindeste Schwierigkeit ihr Folge zu leisten. Allein es ist doch auch wahr, daß für die lateinische Sprache sich fast eben so viel anführen läßt; und Herr *Eichstädt*, der einzige Gelehrte, mit dem ich dann und wann über diese Probe gesprochen, schien es fast für Hochverrath gegen die *aeterna Roma* zu halten, ihren Lieblingsdichter anders als lateinisch kommentiren zu wollen. Wohlan denn! hier entscheide das Publikum, ich bin zu beiden bereit; ja sollte diese Probe günstiger aufgenommen werden, als ich es zu hoffen berechtigt bin, so könnte der hier deutsch mitgetheilte Kommentar, für das Ausland, auch in einem lateinischen Kleide um so leichter erscheinen, da ich damit umgehe, den Text des Horaz noch

Paar Oden vorzuschlagen, die wir als Probe herausgeben wollten, und deren Aufnahm' ihn bestimmen sollte entweder den ganzen Horaz herauszugeben, oder das Geschäft ganz liegen zu lassen. Der Verleger nannte darauf aufser der ersten Od' auch noch die zehnte, meint' aber nachher, da der Kommentar, weitläufiger ausfiel als er gedacht haben mochte, daß die erste zur Probe ganz allein hinreichend sey; und ich liefs mir dies um so lieber gefallen, da die zehnt' Ode zu den allerleichtesten gehört, bey deren Erklärung der Interpres nie in Verlegenheit seyn kann.

einmal, zwar ganz ohn' Anmerkungen, aber begleitet von allen alten Scholiasten, Anmerkungen und Erläuterungen, im Verlage der Hermannischen Buchhandlung herauszugeben. Erlaubt sey mir inzwischen doch zu bemerken, daß die vernünftige Gewohnheit, klassische Schriftsteller in der Muttersprache, nicht in der ihnen selbst eigenthümlichen, zu erklären, allgemeiner zu werden anfängt. Bey den Engländern hatten schon längst, aus sehr triftigen Gründen, *Martin* die *Georgica*, und *Hurd* die *ars poetica* nicht lateinisch sondern englisch erklärt. Jezt werden in England fast alle zum Schulgebrauch bestimmt' Ausgaben mit Anmerkungen in der Muttersprache versehen, nur daß diese leider! selten besser als die Gottschlingischen sind. Abgelernet haben die Britten den Deutschen das doch; und warum sollten wir ihnen jezt eine Method' überlassen, die eigentlich von uns durch den seligen *Ayrmann*, unter dem Nahmen *Emanuel Sincerus*, zuerst in den Schulen eingeführt ist, und in ihnen vermuthlich fortdauernd beybehalten worden wäre, hätte nicht das *seruum pecus*, und ausgezeichnet unter ihm *Gottschling* mit seinem schweren Horazius, die von Ayrmann ziemlich gut ausgeführte Methode aus der Modē und um alles Ansehen gebracht. Für seine Zeiten war *Ayrmann* gewiß ein sehr braver und verdienstvoller Ausleger, der keinesweges das verächtliche Nasrümpfen verdient, mit dem mancher, der von ihm lernen könnte, auf ihn herabblickt.

Da schon der Titel hinreichend besagt, daß in dieser neuen Ausgabe des Horaz weiter nichts, als die Oden, zu erwarten ist, denen aber in der Folge, wenn Gott Leben und Gesundheit verleihet, alle *ante*-\*) und *posthorazische* Lyriker folgen sol-

\*) Gewöhnlich erklären die Kommentatoren die *Carmina non prius audita* in der ersten Ode des dritten Buches so, als habe Rom keinen frühern Lyri-

len, so hab' ich hier nur noch ein Paar Wort' über das Äußere der hier angeschlossenen Probe zu sagen, das auf keine Weise so ausgefallen ist, wie ich solches gehofft und gewünscht hätte. Vermuthlich prätendirt der Verleger nicht, gegenwärtige Probe für ein Muster der künftighin zu liefernden Ausgabe auszugeben; und Er wird wohl über die äußere Einrichtung derselben den Willen des Publikums eben so folgsam vernehmen, als ich solches in Betreff der innern zu thun entschlossen bin. Was ich in seinem Namen versprechen zu können glaube, läuft auf folgendes hinaus, welches ich ihn dem Publiko durch ein' angehängte kleine Nachschrift zu versprechen bitte, wenn anders in diesen Punkten sein Wille mit dem meinigen überein kommt.

*Erstlich:* Das Format ist offenbar zu klein und muß mindestens eben so groß, als der Schwickertsche Nachdruck des *Chariton*, seyn. Ich hatte meiner Handschrift eine *Paraphrase* der Ode beygefügt, von welcher mein' Absicht war, daß sie unter Text und Übersetzung, auf beiden einander gegenüberstehenden Seiten, abgedruckt werden sollte. Der Kleinheit des Formats wegen war dieses nicht möglich, und ich habe mich gezwungen gesehen, die Paraphrase hinten zum Schluß besonders abdrucken zu lassen. Diese Paraphrasis ist übrigens weiter nichts als Anfrage, ob Käufer und Leser eine solch' erklärend' Umschreibung verlangen. Und sollten beurtheilende Tagebücher der Gelehrten finden, daß bey vorhandenem Kommentar und beygefügter Übersetzung sie nicht allein *entbehrlich*, sondern *unnütz* sey, so bleibt sie bey der Ausgabe

ker, als Horazen, gehabt. Wie falsch dieses sey, springt in die Augen, wenn man *Katulls* Gedichte, mag es auch noch so flüchtig seyn, durchblättert; und der Scholiast des *Cruquius* bemerkt gerad' über die jezt von mir angeführte Stelle, daß bereits *Liuius Andronicus* Lyrica geschrieben.

selbst weg; soll sie aber ihren Platz behaupten, so muß sie diesen entweder unmittelbar unter dem Text, oder unter den Varianten erhalten. *Zweytens*: Die zum *Text* gewählten Lettern sind viel zu klein, und müssen wenigstens die Größe der in der *Janischen* oder *Mitscherlichischen* Edition haben. *Drittens*: Die *Uebersetzung* wird mit Kursivlettern gedruckt, die an Größe der zum Text gewählten *Antiqua* entsprechen müssen. *Viertens*: Jede Seit' erhält ihren eigenen Kolumnentitel. *Fünftens*: Die Randglossen (z. E. p. 10. *iuuat Graecos*) werden *kursiv*, aber mit sehr kleiner Petitschrift, gedruckt. *Sechstens* ist es nicht nöthig, den Text durch so viele eingedruckte Zahlen zu stigmatisiren. Bey meinen handschriftlichen Aufsatz war solches, Unordnung zu vermeiden, allerdings nöthig, weil jed' Anmerkung auf einen besondern Zettel geschrieben war; im Druck ist dieses unnöthig und beleidigt das Aug' ohne den mindesten Nutzen zu gewähren; aber freylich muß dann der Korrektor die Allegationen, die ihm jezt gar keine Mühe machen, selbst und mit etwas Mühe berichtigen; die seltener vorkommenden *Varianten* aber können entweder durch ganz kleine Zahlen, oder, welches wohl noch besser wäre, durch *Kursivbuchstäbchen* bemerkt werden. *Siebtens* wird der Verleger viel Papier sparen, wenn er nicht jede Not' einzeln von der andern abrückt, sondern die Anmerkungen in eins fortlaufen, und einen neuen Absatz nur immer erst mit einer neuen Randnote anfangen läßt, ohngefehr so, wie solches in der *Janischen* und andern Ausgaben geschehen.

Und so hätt ich Ihnen denn alles gesagt, was ich bey der neuen Ausgabe der Horazischen Oden leisten wollte, deren Prob' ich Ihnen hier angeschlosssen ehrerbietigst zu überreichen die Ehre habe. Belieben Sie nun zu entscheiden (denn mir wird

Ihr viel geltendes Urtheil die Stimme des gesammten deutschen Publikums seyn), ob ich es wohl wagen dürfe, die große Zahl der Horazischen Ausgaben durch eine neue zu vermehren. Mir bleibt in meiner gegenwärtigen Lage nichts übrig, als mir denjenigen zum *praesidium et decus* meines Alters zu erbitten, der Freund und Gesellschafter meiner früheren Jugend war. Ach! warum muß ich mir den Gedanken als eitel und unausführbar vorstellen, je das Land wieder zu sehen,

*Wo ich den Lenz des Lebens zugebracht,  
Und beym Geräusch von kleinen Wassergüssen  
Auf einen Reim für Sylvien\*) gedacht.*

Haller.

Ach! warum bin ich gezwungen, Ihnen in einer Entfernung von mehr denn hundert Meilen dasjenige gedruckt zu sagen, was ich Ihnen so gern von Mund zu Mund sagen möchte, daß ich *actae non alio rege puertiae mutataeque simul togae* immer eingedenk seyn werde, und daß ich die Ehre habe, mich mit einem Herzen, in welchem sich auf eine seltsame Weise die frühere Freundschaft des Jünglings mit der devoten Ehrerbietung des Greises vermählt, ganz gehorsamst zu unterzeichnen

Ewr. Excellenz

Jena, am Charfreitage,  
dem allgemeinen Buß- und  
Bettage für alle die in den  
Weimarischen Landen began-  
genen Sünden, 1818.

gehorsamster und aufrichtigster  
Diener

Abraham Jacob Penzel.

\*) Oder, wie Sie wissen, besser: *Selma off.*

## Verbesserungen.

Seite 2. Zeile 10. für *auf ihr* lies *nach ihr*.

— 3. — 23. für *die zwote hauchend* lies *hauchend die zwote*.

— 6. Anmerk. Sp. 1. Z. 4. von unten für MACENATIS lies MAECENATIS.

— 11. Anm. Sp. 2. Z. 7. für Ἀοριστικὸς lies Ἀοριστὸς.

*Ebendas.* Anm. Sp. 2. unten setze nach χαλκός ein Komma oder Kolon.

Seite 13. Anm. Sp. 1. Z. 11. von unten für *dem jungen* lies *den jungen*.

*Ebendas.* Anm. Sp. 2. Z. 6. für *curfu* lies *curso*.

Seite 14. Anm. Sp. 2. Z. 14 von unten für *Enthymus* lies *Euthymus*.

— 24. Anm. Sp. 2. Z. 5. für ἀσπετρον lies ἀσηπτρον.

— 27. Anm. Sp. 2. Z. 22. für *Eyländer* lies *Eylande*.

— 33. Anm. Sp. 1. Z. 16. für *influit* lies *influit*.

— 37. Anm. Sp. 1. Z. 22 bis 34. die Stellen aus Plinius und Varro bleiben weg und sind als nicht gedruckt anzusehen.

— 40. Anm. Sp. 1. Z. 4. für *von uns berühmten* lies *von berühmten*.

---

## I N H A L T.

**HORAZ**, wie anderwärts bemerkt werden soll, hat seine lyrischen Gedichte in drey verschiedenen Sammlungen herausgegeben, von denen die erste die zwey ersten Bücher, die zweyte das dritte, demnächst aber das vierte Buch die dritte begrif. Unabhängig von allen diesen, und zu keiner derselben gehörig, ist das *Carmen saeculare* ein für sich allein bestehendes Gedicht. Die *Epoden* sind zwar auch, kein' einzig' ausgenommen, all' aus Horazens Feder geflossen, aber nie von ihm öffentlich bekannt gemacht worden; theils waren sie ihm zu schmutzig, (man lese nur wundershalber die dritte, obwohl irgend in der Welt etwas rhygraphischer seyn kann!) theils waren es Lästereien, oft gegen verdiente Männer, die Privaths oder niedrige Tellerleckerey hervorgebracht, <sup>1)</sup> theils hatten sie irgend einen andern Fehler, <sup>2)</sup> der bei jeder Epode einzeln angezeigt und bewiesen werden soll. Die hier gelieferte Ode ist nun ohnstreitig die zur ersten Sammlung gehörige *Zueignungsschrift*, der ich auch darum nicht den

1) So etwas scheint schon PENZEL vermuthet zu haben. Man sehe seinen *Strabo* p. 607. 16. und *Dio Cassius* II. 2786 am Ende und 2823.

2) So z. B. die berühmte zweyte wird durch die angehängte Pointe zum Epigramm, und für ein solches ist sie doch zu lang: So ist sie ein Zwitterding für das sich kein Name ausdenken läßt: weder Ode, noch Elegie, noch Epigramm. Ein späterer Dichter hätte sie *Idyll* genannt.

Titel der *ersten Ode* gegeben, ohnerachtet ich in der Ausgabe selbst die auf ihr folgende zweyte (die nun eigentlich die erste hätte werden sollen, und solches auch der Zeitfolge nach wirklich ist<sup>3)</sup>) um Unordnung zu vermeiden, die ihr einmal angewiesene Zahl noch weiter fortführen lassen werde. Um welche Zeit sie eigentlich geschrieben worden, wird sich besser am Ende des ersten Buchs als hier erörtern lassen, wo es hinreichend seyn wird, zu bemerken, daß sie die späteste der ersten zwei Bücher, so wie die auf ihr folgende die früheste nach der Zeitrechnung ist.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Horaz diese Zu-eignungsschrift nicht aus seinem eignen Herzen geschöpft, sondern einem griechischen Dichter nachgesungen haben sollte; ohnerachtet freylich nicht zu leugnen steht, daß dem, ganz durch die Lektur griechischer Dichter gebildeten Manne, bei einzelnen Bildern auch einzelne griechische Stellen vorgeschwebt haben mögen. Was besonders PINDARS bekannte Stelle betrifft,<sup>4)</sup> so ist es wohl unwidersprechlich gewiß, daß er auf sie bey seiner *performance* auch nicht die mindeste Rücksicht nahm. Das Thema, das Horaz in ihr abhandelt, haben sich Dichter aller Zeiten und aller Völker gewählt: und derjenige verräth die eigen' Armseeligkeit seines Geistes, der, wenn er einen Sturm von zweenen

3) Denn sie ist, wie zu seiner Zeit erwiesen werden soll, gleich nach des Kaisers Tod, und also da Horaz ein und zwanzig Jahr alt war, geschrieben worden.

4) Ἀελλοποδῶν μὲν τινὰς εὐφραίνουσιν ἵππων τιμῆς καὶ σεφάνοι.  
 Τὰς δ' ἐν πολυχρυσοῖς θάλαμοις βίοντα  
 Τερπεται δὲ καὶ τις ἐπ' οὐδὲ μ' ἄλιον  
 Ναὶ θοᾶ σὺς διασειχῶν.

BENTLEY führt diese Stell' an aus dem SEXTVS EMPIRICVS  
*Pyrrh. Hypotyph.* p. 18.

Dichtern beschrieben, und zwischen den Beschreibungen derselben Aehnlichkeit findet, nun den einen zum Nachahmer des andern machen will. Es ist wahr, da der Sturm sich mit andern Symptomen an den Gebürgen der Hochländer, als an den Küsten Gräciens zeigt, so muß ein *Ossianischer* Sturm merklich verschieden von einem *Homerischen* seyn: aber jeder griechische Dichter sieht den nehmlichen Sturm, den Homer sah: und so muß denn auch die Beschreibung des einen der des andern ähnlich werden, ohne daß darum einer den andern nachgeahmt, oder wohl gar ausgeschrieben haben sollte.

Die Zueignungsschrift des Verfassers macht seiner Denkungsart eben so viel Ehre als sie seinen dichterischen Talenten macht. Da ich mit so guten Gründen bewiesen zu haben glaube, daß die vorletzte Zeile ein sehr mit Unrecht eingeflicktes Glossem ist, daß sie wohl schwerlich wieder in spätern Ausgaben erscheinen dürfte, so findet sich auch in der ganzen Ode nichts, was auch nur den entferntesten Anstrich der Schmeicheley enthalten sollte: denn die zwo ersten Zeilen, wahr im strengsten Sinn die erste, und auf bekannte Thatsachen gegründete Dankbarkeit die zwote hauchend, wird doch wohl darum niemand zur Schmeicheley herabwürdigen wollen, weil sie dem Maeken zu keiner Schande gereichen?

Der Plan der Ode selbst ist äußerst einfach. Es ist ein allen Menschen zustehendes Vorrecht, ausschließende Neigung zu dieser oder jener Beschäftigung zu haben: Dichtkunst ist die meinige! Unfreiwillig dringt sich hier jedem Leser der, bey näherer Untersuchung falsch befundene Gedancke auf: Es möge Maeken dem Horaz sein geschäftloses Dichterleben verwiesen, und darauf gedrungen haben irgend eine thätigere Lebensart

zu ergreifen. Da möge sich nun Horatz entschuldigen und in dieser Ode haben zeigen wollen: dafs die übrigen Beschäftigungen der Menschen alle mit einander Thorheit und die Dichtkunst die einzige der unsterblichen Seele würdige sey. Allein erstlich war Maeken sicherlich der Mann nicht, der seinem Klienten einen Vorwurf dieser Art hätte machen wollen oder können. Zweytens sah gewifs mit einweihendem Blick den Mann da er gebohren ward Melpomene nicht, der, wenn er des vierten Buchs dritt' Ode gelesen, dieses noch behaupten kann. Dort wird Erhabenheit der Dichtkunst über jede menschliche Beschäftigung gezeigt; aber auch in Pathos, Oekonomie und Ausdruck, wie ist nicht die eine von der andern verschieden!

Schlechthin also: die Neigung, das Vergnügen, die Beschäftigung des einen Menschen ist von der des andern unterschieden! — Dies ist der einfache Satz den Horaz folgendergestalt ausführt:

Von seinen frühesten Jahren an vom *Orbilius* gelehrt die Griechen für das erste der Völker zu halten, und in diesem Grundsatz durch einen langen Aufenthalt in ihrem Lande und durch ein ununterbrochenes Studium ihrer besten Schriftsteller bestärkt, fängt er mit der Bemerkung an, dafs ihnen Olympischer Sieg das höchste Glück des Lebens war. Aber es fiel die hehre Graecia, und ihr Lieblingsgedank, der wettrennende Wagen wird jetzt nur von feilen verachtenden Jockeys geführt! Der Römer (der *Pompilier* Blut, zu dem keine *capite censi* gehören) kennt, wenn er Patrizier ist, keinen höhern Ehrgeiz als im Senat zu glänzen; ist er aber *eques*, so beschränkt sich sein höchster Ehrgeiz darauf, Zolleinkünfte entlegener Provinzen zu pachten, Länder auszusaugen, und dann in Rom einträglichen Kornhandel zu treiben. So auffallend verschieden denken und han-

deln die zwey ersten Völker der Welt, das gebildetste so wie das mächtigste von allen. Schau nun um dich her! Durchschaue die niedrigern Klassen des römischen Volks, so wie alle die übrigen auf dem weiten Erdkreis verstreuten Völker! Ist es etwan bei ihnen anders? O nein! Die nehmliche Verschiedenheit herrscht auch hier. Ackermann ist der eine, Kaufmann der andere, indem der dritt' über Ackerbau und Kaufmannschaft lacht, seinem Vergnügen nachgeht und trinkt und schläft. Ja was noch mehr ist, für viele haben Dinge Reiz, von denen man vermuthen sollte, dafs sie jedermann verabscheuungswürdig finden müfste. Der Krieg findet seine Liebhaber, so sehr er mit Mutterflüchen beladen ist, und der Jäger verläfst das Rosenbett der Gattin, um im Schnee zu übernachten, wenn nur ein Wild zu jagen ist. — Ich aber bin Dichter; dünke mich in meiner Einbildung schon jetzt den niedern Göttern gleich, und hoffe durch diese Beschäftigung, wenn es mir nur gelingt in ihr vortreflich zu werden, einst einen erhabenen Platz unter den höhern Göttern des Olymps zu erlangen.

---

## AD MAECENATEM.

MAECENAS, a 1)

Adlocutio.

*atauis<sup>2</sup> edite<sup>3</sup> regibus<sup>4</sup>*

a. *Mecenas. Mecoenas. Mecaenas. Moecenas.* Beim SVIDAS: *Μοικνωας*. Da nun die es alles falsch ist, *cui bono* werden nun diese Fehler gegen die Rechtschreibung wiederholt; und was kann es helfen, sie zum hundertstenmal, mit der Bemerkung, daß es Fehler sind, aufzuzählen?

b. BROD. *regiis*. Da sich der Fehler, quasi *sorex*, *suo indicio* verräth, warum soll man ihn aufschreiben?

1) *Maecenas*. Daß dieses die einzige Rechtschreibung des Wortes sey, lehren nicht allein alle griechische Schriftsteller, die ihn nie anders als *Μαικνωας* schreiben, sondern auch alle noch vorhandenen Inschriften. *Fea*, der sich bei seiner neuen Ausgabe Rechtschreibung zu einem seiner Hauptzwecke mit vorgesetzt, schreibt so, und citirt darüber BIANCHINI *Cam. el iscr. sep. de' lib. di Augusto*. Nro. 7. 109. 150. Es ist sehr unrecht, die Auktorität eines neuern anzuführen, um etwas zu beweisen, was man längst vor seiner Geburt wußte. Die Schreibart *Maecenas* gebührt dem *Laevinius van der Becken* (den Gelehrten bekannter unter seinem lateinischen Namen TORRENTIVS) und LAMBINO, die folgend' Inschrift bekannt machten, die zu Rom einem Hause, dem Farnesischen Pallast gegen über, eingemauert war: LEIBERTORVM. ET. LEIBERTARVM. C. MACENATIS. I. F. POMPT. POSTERISQVE EORVM. ET. QVI. AD ID. TVENDVM, CONTVLERVNT.

CONTVLERINT. Früher schrieb man gewöhnlich, den Handschriften zufolge, *Moecenas*; so fand MVRETIVS den Namen nicht allein in den Handschriften des Horaz, sondern auch des *Varro*, *Tacitus* und *Plinius* geschrieben. — Da dem Leser Horazens allerdings sehr viel daran gelegen seyn muß, diese für Horaz so interessante Person näher kennen zu lernen, so bitter man das hinten angehängte *Verzeichniß Horazischer Freunde* zu lesen, wo weitläufiger über sein Leben, seine Schriften und seinen Charakter gesprochen wird.

2) *Atauis regibus*. Ein' Apposition: *ab atauis qui reges fuerunt; von königlichen Abnen*. Die Sach' ist bekannt. VIRGIL. *Aeneid.* I. 21. *Populus rex*, und so an unzählig andern Orten. Nach NONIVS MARCELLVS ist *atauis* eigentlich der *Aeltervater*, denn er erklärt das Wort durch *tatam qui*, weil in der Römischen Kindersprache bekanntlich die Väter *tatae*, die Mütter *mammae* hießen. Dieses käme vortreflich mit der Sag'

## Zueignungs-Schrift

a n

KAIUS KILNIVS MAEKENAS

Römischen Ritter.

M A E K E N

von königlichen Ahnen gezeugt,

überein, nach welcher der Vater Maekens *Menodorus* hieß, der es im Bürgerkriege mit der Parthei Kaisers gegen Pompeium hielt, der Großvater *Menippus*, dessen Vater, und also der Aelternvater, *Kaeckinas*, König von Hetrurien gewesen seyn soll. Allein NONIVS irret offenbar, sowohl in der Ableitung als in der Bedeutung des Worts. *Atauius* ist eigentlich des Großvaters Aelternvater; denn in dieser Gradation zählt der Parasite des PLAVTVS *Pers.* I. II. seine Sippschaft auf: *Pater, avos, proavos, abavos, ATAVOS, tritavos, quasi mures, semper edere alienum cibum*, und die Sylbe *at* ist wohl schwerlich aus dem *tata* der Kinder, sondern aus dem Griechischen *ἄρτα* entstanden, welches in ältern Zeiten *Vater* bedeutete, und sich bei den späteren Griechen, als Ehrenbenennung im Munde der jüngern gegen Personen, denen man Hochachtung und Ehre schuldig war, erhielt. (Ich verweise, da hier nicht der Ort ist sich weitläufiger darüber auszulassen, auf RHENFERDS *Epistolam de voce Atta* in den *operibus philologicis* p. 322—327.) Uebrigens ist an diese bestimmte Bedeutung des Wor-

tes hier nicht zu denken, sondern *ataui* sind nichts mehr und nichts weniger als *Abnen*, sowohl hier als in sehr viel andern Stellen. TERENT. *Phormio*: „Progeniem nostram *ab avo atavoque* proferens.“ VARRO (vom *Nonius* selbst angeführt): *Aui et atavui nostri, cum allium et cepe eorum verba olerent, tamen optime animati erant.* VIRGIL: *Aeneid.* VII. 56. vom Turnus: *avis atavisque potens.* Dichter überhaupt bestimmen die Verwandtschaften nicht mit genealogischer Genauigkeit. *Pilumnus*, der *Aeneid.* X. 76. zum Großvater Turni gemacht wird, heißt *ebend.* 619. dessen *quartus pater* oder *abavus*, wie aus PERSIVS *Sat.* VI. zu ersehn.

- 3) *edite*. Dafs hier *ex* ausgelassen worden, verdient kaum bemerkt zu werden: Es ist ein Graecismus: *Διὸς πεφύκως*, (oder, wie es im EURIPIDES gleich im Anfang des *Orest* heißt: *Τυρρυνὸν πατρὸς γεγῶως*) den HORAZ sehr liebt. So z. B. III. III. 29: *Fortes creantur fortibus et bonis*, und so an viel andern Stellen mehr.
- 4) *Regibus*. In der vorvorigen Note haben wir gesehn, dafs

*O, etc*<sup>5</sup> *praesidium*,<sup>6</sup> *et dulce decus*<sup>7</sup> *meum!*

c. TVRNEBVS Advers. XXVI. 7. dem das erster' et anstößig war, liefs es aus und las *O desiderium*. ET ist nicht überflüssig, wie Not. 5. lehrt: *praesidium* ist Not. 6. erklärt, und paßt sehr gut zu *decus*, weit besser als *desiderium*. Cfr. Not. 7.

der Aelternvater Maekens, *Kaekinas* König von Etrurien gewesen seyn soll. Dafs die *Kilnier*, zu denen Maeken gehörte, ein etruschisch Geschlecht war, wissen wir mit bestimmter Gewisheit aus LIVIO X. v. 31. ob aber aus diesem Geschlecht ihre *Lukumonen* waren, wer wagt darüber abzusprechen? (Cfr. DEMPST: *Etruriam regalem* II. 55.) Mir ist es nicht glaublich; denn hätte Maeken wirklich das von sich sagen können, was SHAKESPEARS *Orbello* (I. II.)

*I fetch my life and being  
From men of royal siege,*  
so hätte wohl der Geschichtschreiber des VELLEIVS II. LXXXVII. 2. dieses erwähnt, und sich nicht zu schreiben begnügt: *eum equestri sed splendido genere natum fuisse*. Dichter nehmen es übrigens nicht so genau. Unten III. 29. nennet er ihn abermals: *Thyrrhena regum progenies*; und aus eben diesem Grunde, weil er von Königen abstamme, sagt er *Sat. I. VI. es sey niemand generosior eo Lydorum quidquid Etruscos incoluit fines*. So auch PROP. III. 29. *Maecenas eques Etrusco de sanguine regum*, und SILIVS X. 41. *Scepbris olim celebratum nomen Etruscis*. — MARTIAL. XII. 4. führt diesen Vers unsers Dichters an, oder

alludirt wenigstens auf ihn:

*Maecenas, atavis regibus ortus eques.*

- 5) *Et*. Dieses *et* ist hier eigentlich, wie an unzählig andern Orten, überflüssig, theilet aber der Red' ein' unbeschreibliche Süfsigkeit und Anmuth mit: So XXVII. 10. vom Reh: *Et corde et genibus tremit*; XXXVI: *et thure et fidibus iuuat*; und *Epist. XIII. Eo disconuenit interque meque et te* (wiewohl *que* hier auch blos *particula enclitica* seyn kann). Es würde demnach sehr wenig Dichtergefühl und Geschmack verrathen, wenn man im Deutschen *sowohl — als* übersetzen, und mit logischer Genauigkeit *praesidium* und *decus* unterscheiden wollte.
- 6) *praesidium*. Besatzung. Unten *Epist. II. II. 30. praesidium regale loco dejecit*; er warf die königliche Besatzung, und da diese Besatzung doch der Stadt, die sie besetzt hat, zum Schutze dienen soll, (daher im Französischen *guarnison*, von *garder*, bewahren) gleichbedeutend für *tutela*, so wie er ihn auch wirklich *Epist. I. I. 103. rerum TUTELA mearum* nennt. So heifst unten: II. I. 13. *Pollio*, der den Advokaten machte, *praesidium reorum*, Schutz der Beklagten; und wenn er III. XXVIII. 62. den Gedanken aus-

O D U

mein Schutz und süße Zier!

drücken will, daß der tugendhafte auch selbst in den größten Gefahren von den Göttern nicht verlassen werde, so drückt er ihn so aus: *Tunc me hiremis PRAESIDIO SCAPHAE Tutum per Aegaeos tumultus Aura feret geminusque Pollux.* Aber wie war denn Maecen Horazens Schütz? Diese Frage zu beantworten, hat man sich vergebens den Kopf zerbrochen. Weil er ihm zur Gnad' Augustens verholfen, sagen einige; andere, weil ihm, der es mit der Parthey des Brutus gehalten, auf Maekens Vorbitte, August das Leben geschenkt. Am Ende läuft beydes auf eins hinaus; allein es sind unnöthige Kunstlehen. SALEIVS BASSVS ist hier der beste Kommentator: *Quo PRAESIDE tuti. non unquam vates inopi timuere senectae:* durch dessen Unterstützung er leben konnte; der ihm Lebensunterhalt gab. *Praesidia vitae, praesidia rerum,* sind alle diejenigen Personen, welche uns die Mittel an die Hand geben, durch die wir unser Leben hinbringen, und uns gegen Kälte, Hunger und ander' Unbequemlichkeiten des Lebens schützen können. IVVEN. VII. *Si qua aliunde putes rerum spectanda tuarum PRAESIDIA.* Von der Redensart *praesidio alicui esse* siehe LAMBINVM über Lucret. III. p. 390.

7) *Decus.* Ich setze hier die ganze Stelle des SALEIVS BASSVS.

(*Wernsd. Poet. minor. III. l. 278.*) her, weil sie, wie gesagt, den besten Kommentar abgiebt: *O DECVS et toto merito venerabilis aeuo Pierii TVTEIA chori, quo PRAESIDE tuti. Non unquam vates inopi timuere senectae.* Auch LVCRET. II. *Praesidioque parent decorique parentibus esse. Praesidium vitae* reicht derjenige dar, der den *nothwendigen* Lebensunterhalt darreicht: wer dasjenige, was zum Ueberflus und Glanz gehört, *decus.* VIRG. Georg. II. 90. *O DECVS, o famae merito pars maxima nostrae.* Er läßt weislich das *praesidium* weg, weil er nicht, wie Horaz, der *parasitica mensa* Maekenens, die ihm August vorwirft, genos, sondern vom Ertrage seines Landgutes lebte. Sonsten darf man aber die Ausdrücke des Dichters wohl allerdings nicht gar zu sehr auf die Kapelle bringen. Wollte man das thun, oder erlauben die Gesetz' einer gesunden Kritik, den Dichter nach den rigorösesten Regeln einer schulgerechten Poetik zu richten, so müßte man auch *dulce* als fehlerhaft anstreichen. *Dulce* ist *angenehm*, nun ist aber jede *Zierde* (*decus*) angenehm, und das Beywort völlig überflüssig, welches man nur als ein sogenanntes *epitheton perpetuum* entschuldigen kann. *Praesidium* stand oben ohne Beywort, und eben so *Virgil* und *Saleius*

Sunt, quos<sup>8</sup> curriculo<sup>9</sup> puluerem<sup>10</sup> Olym- Inuat  
pium Graecos

*Bassus* DECVS. — Horazens Idee hat in der Minnesinger-Sprache Kaiser HEINRICH (im *Manessischen Kodex*) so ausgedrückt:

Du zierest meine Sinne  
Und bist mir darzu hold,  
Als edelgesteine  
Tut, da mans leit in's golt.

welches ein noch schöneres und mehr dichterisches Bild, als das Horazische nicht ist, abgiebt.

- 8) *Sunt quos*, Einige. Ein Graecismus: *εἰσιν ἑς*, *εἰσιν οἷς*, welches letztere die Grammatiker, ich weiß nicht mit welchem Rechte, für attischer halten; denn ich dächte, dies müßte sich immer nach dem Zeitworte richten. So PROPERT. III. VII. 17 *Est quibus Eleae concurrat palma quadrigae*. Mehr darüber wird sich an einem schicklichen Orte, *Serm. I. III. 24.* zu sagen Gelegenheit finden. — Dafs aber die Formel elliptisch ist und *nonnulli homines* ausgelassen worden, ist um so viel sicherer, da man das ausgelassene Wort an vielen Stellen deutlich ausgedrückt findet, nicht allein bey Prosaikern, (CICER. *Verr. I. Sunt HOMINES quos libidinis et infamiae suae neque pudeat neque taedeat*, sondern auch bey Dichtern. VIRG. *Georg. II. 22. Sunt ALII quos ipse via sibi repperit usus*. Im griechischen ist es eben so, dafs der *casus rectus* zuweilen ausgedrückt wird, zuweilen hinzu-

gedacht werden muß. Wenn THUCYDIDES schreibt: *Ἔισι δὲ οἱ καὶ τῶν ὀφθαλμῶν ἐσηρισκοντο*: so muß man *τινες, ἐνίοι* suppliren, welches PLVTARCH in seiner Schrift *de Iside* nicht ausgelassen, sondern deutlich hingesetzt hat: *Ἔισι δὲ τινες οἱ το σκιασμα της γης, εἰς ὃ την σεληνην ὀλισθαίνουσαν ἐκλείπειν νομιζοσι, τυφῶνα καλεντες*; und ISOCRAT. *Συμβ*: *Εἰσε τινες οἱ δυσκόλως ἔχουσι προς τας λογας*.

- 9) *Curriculum*. Dafs *curriculum* nicht das *stadium*, die Laufbahn, oder wie CHARISIUS (*Grammat. Pusch.* p. 59.) solches ausdrückt, *locum ad currendum aptum*, sollte bedeuten können, wer zweifelt daran? Aber sicher kann doch *curriculum* auch gleichbedeutend mit *Wagen* seyn; und dafs es wirklich gleichbedeutend ist, lehrt FESTVS. In welcher Bedeutung hat nun Horaz wohl vorliegendes Wort genommen? Doch wohl sicherlich in derjenigen, die das meist dichterische Bild giebt? Und da erklär' ich mich ganz unumwunden für die letztere. Welch ein niedriges, ich möchte fast sagen possierliches, Bild giebt es, Staub in der olympischen Rennbahn zu erregen, was ja die Sklaven, wenn sie den Platz fegten, auch thaten! Aber das Mittel, wodurch dieser Staub erregt ward, die *quadriga*, auf welcher Quirin, Ares

Einige lüftet  
ein Wagen der  
Staub in Olympia erregt,

Pferde vorgespannt, dem Acheron entflohen war, auf der die Münzen späterer Kaiser die Seelen ihrer Vorfahren, wie auf Elias Donnerwagen, zum Olymp aufliegen ließen, ja, diese verdient wahrlich einen Zug im Gemälde; und verdient selbiges des gleich darauf folgenden Verses desto mehr. In jeder gesunden Dichtererklärung muß auf den Parallelismus Rücksicht genommen werden; d. h. man muß, wo möglich, suchen den vorhergehenden Vers aus dem folgenden zu erklären: da nun dieser der *Räder* erwähnt, so die *meta* vermieden, so ist es wohl offenbar, daß *curriculum* hier nicht im *Locatiuo*, sondern im *Instrumentali* steht; d. i. daß es nicht den Ort *wo*, sondern das Ding, *womit* gefahren ward, bedeute. Den olympischen Siegern, sagt er, gewährt es Freude, mit ihren *Wagen* Staub zu erregen, damit sie, wenn sie mit den *Rädern* derselben nicht an die *meta* gestoßen, das ihnen von den Kampfgesetzen bestimmte *βραβ.ιον* erhalten mögen.

10) *Pulverem Olympium*, nicht *Olympicum*. So führt er unten II. XIII. 25. die Sappho ein *Aeoliis*, nicht *Aeolicis*, fidibus querentem; daher heißt sie auch III. VIII. 12. *Aeolia puella*, welcher OVID. *Heroid.* XV. Iyram Aeoliam beilegt; so sagt man vom Berge Hymettus Hy-

*mettius*, nicht *Hymetticus*. Unten VI. 14. ist *pulvis Troicus*; und zur Nachahmung führt VALER. FLACCUS I. 13. den Vespasian auf *Nigricantem pulvere Solymo*.

11) *Conlegisse*. *Ἀοσιζῶς*: denn nicht darum, weil sie den Sieg davon getragen, sind sie Staub *erregt zu haben* vergnügt, sondern *sie erregten* Staub um empor zu den Göttern gehoben zu werden. *Staub sammeln*, *colligere pulverem*, kann zweyerley Bedeutung haben: 1) die in der vorigen Anmerkung vorgekommene, da man den Staub, wie *Merion* und *Vespasian* auf seinen Körper sammelt, die hier unmöglich statt finden kann, und 2) *stäuben*, *κοιζῶν*, *Staub erregen*. so *Serm.* I. III. 31. *pulvis conlectus turbine*; und bey VIRGIL. *Eclog.* VIII. 63. kommt *conligere pluuiam* in eben dieser Bedeutung vor. Gegen unsern Willen drängt sich unserer Seele hier ein widriges Bild auf, ein Bild, auf welches ich schon in der vorletzten Notanspielete, und das man völlig aus der Seele verscheuchen muß. Da das Ringen bey den Griechen kein Englisch Boxen war, sondern durchaus den Begriff von Staub und Sand involvirete, so heißt *κοιζῶσα* im griechischen auch sehr häufig nichts weiter als ringen. ANTHOL. III. 2. *Λεγες δε ὁ χαλκός ἂ βύσις με*

Conlegisse<sup>11</sup> iuuat, metaque<sup>12</sup> feruidis<sup>13</sup>  
 5 Euitata d<sup>14</sup> rotis, palmaque, <sup>15</sup> nobilis e

d. WITHOF: *Si vitata*. Dies erzprosaische *si* hatte WITHOF einmahl am Rande des Bentley'schen Horaz angemerkt. Daran hatte W. sehr recht gethan. Aber *δευτερον Φροντιδης σοφωτερον*, und W. liefs seinen Einfall nicht drucken.

e. CHRIST. macht hier ein Punkt. Cfr. N. 17.

λυσάτω, ὡς ἐμπνοος νυν ἐβδο-  
 μιν κωνισομαι. — Der Skalde  
 nennet das Schwerdt einen *Hä-  
 ring*, der Wunden macht.  
 Welch ein lächerliches Bild für  
 unsere Dichter, das Helden-  
 schwerdt in einen Häring zu  
 verwandeln. Nicht so dem Skal-  
 den, der den Häring nur als  
 eine der prächtigsten Natursce-  
 nen kannte, wenn er, leuch-  
 tend zur Mitternacht, die fels-  
 volle Klippe Norwegens vorüber-  
 schwamm.

12) *Meta*. Gr. Νυσσα; wie die  
 Grammatiker wollen, ἀπο τῆ  
 ελθοντος κατ' αὐτην νυσ-  
 σειν τῆς ἵππης, welches doch  
 schwerlich richtig seyn kann;  
 denn gegen das Ziel kommend  
 trieben sie ja die Pferde nicht an,  
 sondern hielten sie auf. CICER.  
*Acad. Q.* III. 22. *Ego, ut*  
*agitator callidus priusquam ad*  
*finem veniam EQVOS SVSTI-*  
*NEBO*. Diese νυσσαν nun nen-  
 neten die Lateiner *metam*, ohne  
 Zweifel vom Zeitwort *metior*,  
 weil sie den Raum bemerkte,  
 der durchfahren werden mußte,  
 so das *meta* gleichbedeutend für  
*terminus* ist. So kennet LV-  
 CRET. V. *metas solstitiales so-*  
*lis*; und abermahls: *Nam me-*  
*dio cursu flatus Aquilonis et*  
*Austri, Distinet aequato coe-*

*lum discrimine metas*. Diese  
 römische *meta* nun hatte fast die  
 Gestalt eines Kegels, wenigstens  
 in so fern, das sie oben spitz  
 zu ging: und daher trugen nun  
 die Römer diesen Namen auf  
 viel Ding' über, die unten rund,  
 oben in einer Spitze sich endig-  
 ten. Daher *meta lactis*, *meta*  
*foeni*, ein Heuschaber, ein Käse;  
 und unsere *Zuckerhüte* würde  
 der Römer sicherlich *metas sac-*  
*chari* nennen. — Man seh'  
 übrigens von der römischen *me-*  
*ta*, von welcher doch nur der  
 Nahme hieher gehört, wem PI-  
 TISCVS und die übrigen Al-  
 terthumsforscher unzugänglich  
 sind, die NEUE ACERRA PHI-  
 LOLOG. II. VII. III. 45.

13) *Feruidis*. Schnell herumge-  
 triebene Räder werden heiß,  
 glühend, entzündet sich, und  
 man hat Beyspiele, das auf dür-  
 ren, wasserlosen und menschen-  
 leeren Heyden Wagen, die sich  
 von selbst entzündet hatten, ver-  
 brennen müssen. Glühend heist  
 hier also *schnell* herumgedreht.  
 Gerade so, wie unser Dichter,  
 OVID A. A. III. 396. *Metaque*  
*FERVENTICIRCUNDEUNDAROTA*.  
 Der Komparativus *axis feruen-*  
*tior* steht bey SIL. ITAL. I.  
 224. — Ein *axis igneus* kommt  
 bey STAT. *Theb.* VI. 525. vor;

das von glühenden Rädern vermiedene Ziel, (\*)  
und Palmenreis berühmt,

(\*) Oder soll nicht lieber *meta* auch im Deutschen beybehalten werden?

aber dieser Dichter übertreibt, wie fast immer, sein Bild. Glühend mögen die Räder immerhin seyn, aber um Gotteswillen dürfen sie sich nicht entzünden, sonst geht es ihnen wie dem reichbeladenen Lyoner Messwagen, der auf der Lüneburger Heyde sich selbst entzündete, und da weder Menschenhülfe noch Wasser da war, vor den Augen des unglücklichen Fuhrmanns verbrennen mußte.

14) *Euitata*. Nicht derjenige war Sieger, der das Ziel zuerst erreicht hatte, sondern der die Geschicklichkeit besaß, solches, ohne mit dem Wagen anzustoßen, einige (in den Olympischen Spielen zwölf) Mehl zu umfahren. Die klassische Stelle davon ist beyhm HOMER *Iliad.* Ψ. 344; sie ist aber zum Abschreiben zu lang. Kürzer sagt THEOCR. XXXIII. 117. Ἰνπυς δ' ἐξελασσάδαι ἴφ' ἀρμυσι καὶ περὶ ἑσσαν Ασθαλεως καμπόντα τροχῶ σφιγγα Φυλαξαι hatte dem jungen Herkules Amphitryo selbst gelehrt. Man seh' auch des SOPHOKLES *Electra*, Bey den Römern wurden die Griechischen Fahrgesetze wesentlich beybehalten. Daher beyhm OVID. *Amor.* III. II. 12. *metam stringere*, und CICERO *pro Coelio*: „In hoc flexu aetatis fama adolescentis haesit ad metas;“ al-

lein minder behend und agil als die Griechen, setzten sie die Zahl der Umfahrungen von zwölf auf sieben herab. PROP. II. XVIII. 69. *Aut prius infecto deposcit praemia curfu, SEPTIMA quam metam triuerit ante ROTA*. — OVID. *Seu septem spatiis circumerere coronam.* SENECA *Epist.* 30. *Quomodo manifestior notari solet agitatorum laetitia, cum septimo spatio metae adpropinquant.* — Domitian setzte die Umfahrungen auf fünf herab; SVET. III. 2. allein man kehrte bald zur alten Einrichtung zurück. Zweyhundert Jahr später sagt noch SIDON. APOLLIN. XXIII. 370. *Tu conamine duplicatus ipso Stringis quadrjugos, et arte summa In gyrum bene septimum reseras;* und CASSIODOR. III. 51. *Septem metis certamen omne peragitur.*

15) *Palma nobilis*. VIRGIL. *Georg.* III. 49. PALMA OLYMPIACA; unser Dichter III. II. 17. PALMA ELEA, welchen Vers nachbildend PROPERT. III. VII. 17. *Eleae quadrigae PALMAM* nennt. In allen diesen Stellen ist nicht an den Palmbaum zu denken; denn die Sieger in den olympischen Spielen erhielten einen aus den Zweigen des wilden Oehlbaums geflochtenen Kranz. (Man seh' ein Epigramm des *Archias* ANTHOLOG. I. I. und PAVSAN. V. 15.) Sondern *palma* bedeutet

f. Gewöhnlich *euehit*. Ebd.

*Sieg*. Der Dichter wählte den Ausdruck *palma*, nicht weil dieses Gewächs den Römern bekannter als wilder Oehlbaum war; auch legt' er nicht dem *Palmbaum* darum das Beywort *nobilis* bey, weil er die mit seinen Zweigen gekröneten Sieger geehrt machte (ihre triumphirend' Imperatoren pflegten soust die Römer mit Lorbeern zu krönen); sondern weil in der That und Wahrheit unter allen nur möglichen Siegen, blutigen und unblutigen, die *meta rotis euitata* der ehrenvollste von allen war. VITRUV in der Vorrede zum neunten Buch: *Nobilibus athleticis, qui Olympia, Pythia, Nemaica et Isthmica vicissent, Graecorum maiores ita magnos honores constituerant, ut non modo in conuentu stantes cum palma et corona ferant laudes, sed etiam, cum reuerterentur in suas civitates, cum victoria triumphantes, quadrigis et in moenia et in patrias inuebantur, et vectigalibus a re publica totius vitae spatio constitutis fruantur.* PLIN. VII. 48. erzählt uns ein merkwürdiges Beyspiel von einem Fechter, der noch bey seinen Lebzeiten unter die Götter versetzt worden: *Euthymus pugil, semper victor, et una tantum vice Olymp. LXXV dolo a Theagene victus, viuis sentiensque Delypici oraculi iussu, et Iouis Deo-*

*rum summi adstipulatu, fuit consecratus.* (Die 75ste Olympias ist die, in welche das Seetreffen bey Salamis und die Landschlacht bey Plattea fällt, also gerade die Zeit der schönsten Griechischen Blüte.) — Man vergleiche POTTERS *Archaeologie* T. I. p. 955. *Rambachs Uebers.* — Da übrigens die Palme, von den Zeiten des Theseus an (PLUT. *Theseus* u. *Sympos.* VIII. 4.) das Attribut der olympischen Sieger war (*stabant cum palma et corona*, sagt VITRUV in d. a. St.) so kann die Palme hier auch wohl in der wörtlichen Bedeutung genommen werden.

- 16) *Terrarum dominos euehere ad Deos*, d. i. *euehit ad Deos qui Terrarum domini sunt*: *ἀναγει εἰς θεοῦ, ἰσοθεοῦ πατρῴου.* Buchstäblich wahr, wie das in der vorigen Anmerkung angeführte Beyspiel des Enthymus lehrt, denen noch mehr ähnliche aus dem fünften Buche der *Eusebischen Praeparation* beygefügt werden können. PINDAR. *Isthm.* II. 42. *Ἴν' ἀθανάτοισ' Ἀνωσιδαυροῦ παίδεσιν ἐν τιμαῖσιν ἐμυχθεῖν.* In Prosa übergetragen zeigt es bloß den höchsten Grad der Glückseligkeit an, der einem Sterblichen gewährt werden kann. Aehnliche Stellen sammeln die Kommentatoren über folgende Stellen: SAPHO II. I.

dafs es zu erdbeherschenden Göttern erhebt.

[Dies war der Griechen Ruhm,  
dies reizte Pindars Sang:  
aber dem Patricier Roms  
und dem Rannenser behagt]

Φαίνεται μοι τῆνος ἴσος θεοῖσιν  
ἐμμεν ὤνηρ TER. Heaut. III.

II. 15. Deorum vitam adepti  
sumus STAT. Sylv. I. II. 212.

Ire polo nitidosque errare per  
axes visus. — Es streitet nicht

mit der Grammatik, durch *ter-*  
*rarum dominos* die Römer zu

verstehn. Sie heißen so beym

VIRG. *Aeneid.* I. 232. und an-

derwärts. Schade nur, dafs hier

Horaz von keinen Römern, son-

dern von Griechen spricht. So

wie jetzund, bey den Englischen

Wettrennen, kein Lord, son-

dern sein *Fockey* das Pferd rei-

tet, eben so war es in den kit-

kensischen Spielen der Römer.

Man sehe die *Vorrede* des NE-

POS §. 5. Und wenn noch ir-

gend jemand an den Kirkus

denken kann, der suche doch

aus dem dritten Vers den *Olym-*  
*pischen Staub* zu entfernen.

Erst im folgenden Vers fängt der

Dichter an auf die Lieblingsnei-

gungen seiner Landsleut' über-

zugehn.

- 17) *Euehere*. Unter allen kriti-  
schen Vermuthungen, die *Bent-*  
*ley* jemals gemacht, bringt wohl  
kein' einzige seinem Scharfsinn  
so viel Ehre als diese, da er  
*euebit* in *euehere* zu verändern  
vorschlägt. Sie ist 1) dem Sprach-  
gebrauch Horazens völlig ge-  
mäts. Unter allen Stellen, die  
er dies zu beweisen gesammelt,  
heb' ich nur ein' einzige, I. XII.

aus, die mit der vorliegenden fast

wörtlich übereinkömmt: *Dicam*  
*et Alciden, puerosque Ledae,*

*Hunc equis, illum SUPERARE*

*pugnis NOBILEM.* So wie hier

die Dioskuren *nobiles superare*

sind, d. h. *nobiles quia supe-*  
*rant*, so ist hier *palma nobi-*  
*lis euehere ad Deos*, d. i. *quia*  
*euebit ad Deos.* Zweytens kann

man sich auch sehr leicht vor-

stellen, wie aus *euehere EVE-*  
*HIT* entstehen können. Der

Abschreiber fand nemlich *euebe*,

mit einem darüber geschriebnen

Querstrichlein, vielleicht gar

*eueber*, welches um desto leicht-

er *euebit* gelesen werden konn-

te, da diese Lesart ihm ver-

ständlicher als *euehere* war, und

er wohl noch gar, wenn die

Abschrift in noch jüngere Zeiten

fiel, jenes Querstrichlein für

das *punctum diacriticum* des *i*

ansehn mochte. Wie sehr äh-

lich die Bildung der beiden Buch-

staben *r* und *t* in Handschriften

gewisser Art ist, weiß jeder,

der nur je Kodikes in Händen

gehabt. Der Sach' ein' erträg-

liche Wendung zu geben, hab'

ich mir so gut als möglich zu

helfen, und den Sinn des Dich-

ters in der Uebersetzung auszu-

drücken versucht. Allein die

Wahrheit zu sagen thu' ich mir

hier selbst nicht genug. Die Kon-

struktion wird zwar so gerettet;

aber wie holpricht, wie lenden-

Hunc,<sup>18</sup> si nobilium g<sup>19</sup> turba h<sup>20</sup> Quiritium<sup>21</sup> Romanos.

- g. *Mobilium*. So die vier uralte, leider jetzt verlohren gegangene, aber noch vom CRVQVIVS benutzten Kodikes, die er ins nemnte Jahrhundert setzt; die Handschriften Georg *Fabrizens*, *Pulmans*, *Bersmans*; drey Handschriften *Bentleys*; der erste Dessauer, den der seelige *Happach* für *Fani* verglich; die ältesten Ausgaben *Mancinellis* (Venedig 1492); die älteste deutsche von *Locher* (Strasburg 1498) u. a. m. Kurz, wenn Handschriften entscheiden, so ist *mobilium* die einzig richtige Lesart.
- h. *Turma*, welches *Fabriz* in einem einzigen Kodex fand, ist ein so offener Schreißfehler, daß er, jetzt gemacht, bloß in einem Druckfehler-Verzeichnisse, in keiner Varianten-Sammlung, Platz gefunden hätte.

lahn! In den ersten sechs Versen spricht der Dichter offenbar von Griechen, und wendet sich nun zu seinen Landsleuten; schildert v. 7. u. 8. die *Patrizier*; v. 10. u. 11. die *Equites*, und dann erst kommt er auf das, was jedem einzelnen Bürger, ohne weiter auf Unterschied der Stände zu sehn, Vergnügen und Wohlust gewährt. Wenn dieser Ideen-gang richtig ist, (und daß er es ist, dafür bürgt mein inneres Dichtergefühl!) so muß nach *Deos* ein Punkt stehn, und das ganze Bild ist geschlossen: dann kann aber auch kein Elephant, geschweige denn ein Kameel, *iuvat* aus der vierten Zeile, zu *hunc* v. 7. und *illum* v. 9. herüberziehn. *Christ*, von dem man da, wo er fehlet, mehr als von andern lernen kann, wenn sie uns den rechten Weg zeigen, setzt nach *nobilis* ein Punktum, und erkläret *terrarum dominos* durch *Römer*. Allerliebste! Den Griechen gelüset der in den olympischen Spielen errungene Sieg; dem römischen Patrizier durch Volksgunsterbettelte Staats-

würden, seinen eques aber geld-einbringende Zollpächtereien! Wie gesagt, die Idee ist trefflich und die einzige wahre, die Horaz gehabt hat. Aber der sechste Vers schließt das Gemälde so schön; das, wenn man nach *nobilis* ein Punkt setzt, wie eine Katze dasteht, der man den Schwanz abhieb. Ich zieh' also *nobilis euebere* zusammen, und vermurthe, daß nun im Kontext ein Vers weggefallen, ähnlich jenem *Katullischen Peru. Ven. 73. Vnde Ramnes et Quirites, proque prole posterum Romuli patrem crearet et nepotem Caesarem*, dessen Dagewesenseyn, ich in den Varianten durch eine Lücke bemerkt, den aber *ex ingenio* herstellen zu wollen, die unverzeihlichste Tollkühnheit wäre.

18) *Hunc*. In der vorhergehenden Anmerkung und in den Varianten haben wir gesagt, daß vermuthlich ein Vers, vielleicht auch mehrere, weggefallen, indem H. von den Griechen zu den Römern übergieng, und er hat' in der verloren gegangenen Stelle

## Diesem, wenn der Quiriten edelbürtiges Volk

die drey Stände des Volks: *Patres, Equites, Quirites* (Rath, Ritter und Volk) unterschieden. In dieser Stelle war nun ein abermaliges *iuuat* oder doch ein ähnlich zu konstruirendes Zeitwort angebracht; und alsdenn ist die Konstruktion leicht und verständlich. *Hunc, sc. patricium, iuuat.*

19) *Nobilium*. Wenn irgendwo eine Variatio beybehalten werden muß, so ist es hier; denn für *mobilium* läßt sich vielleicht, wo nicht mehr, doch mindestens eben so viel als für die von mir angenommene Lesart sagen. Sie hat *erstlich* die grössere, bessere Zahl der Kodikun, und dann den Umstand für sich, daß die *nobilis palma* so eben da gewesen, wo denn freylich das so schnell darauf folgende *nobilium* dem Ohr nicht allzuwohl thut. Wäre meine Vermuthung, einen oder mehr ausgelassene Verse betreffend, gegründet, so würde dieser Uebelklang freylich wegfallen; allein da dieses Wegfallen eines Verses doch weder mathematisch noch historisch erwiesen werden kann, so darf ich mich auf selbiges in der jetzigen Lage der Dinge wohl nicht berufen. Ich will sagen, was mich für die gewählte Lesart bestimmte. *Erstlich*s. heint sie mir dichterischer als die andere zu seyn. *Mobilis* müßte doch hier so viel als *wankelmüthig* bedeuten, und dann involvirt es einen dem Römischen Volk gemachten Vorwurf. Es

ist aber kein so schönes Bild nach Ehren zu streben, die ein *wankelmüthiger* Haufen darbey, als nach solchen, die das *ädle* Volk der Quiriten ertheilt; *zweytens* scheint mir *mobilis*, im Begriff des wankelmüthigen, wo nicht unrecht Latein, doch mindestens der höhern Dichtkunst nicht angemessen zu seyn. Horaz bedient sich seiner in denen im Konversationston geschriebenen Briefen; in den Oden (III. VIII. 22) setzt er *leuis* dafür, und braucht *mobilis* (I. VII. 14.) nur von körperlicher Bewegsamkeit. Eben diesen Unterschied beobachtet LUCRETIVS, bey dem *mobilitas* und *mobilis* nie von der Wankelmuth der Seele, sondern nur immer von der schnellen Beweglichkeit körperlicher Dinge gebraucht werden. Die schnell auf dem Klavier dahin rauschende Finger sind II. 414 *mobiles digiti*: schön schildert er *Ib.* 142 die *mobilitatem materiae*, u. B. VI. die *mobilitatem* des Blitzes, von dessen Schnelligkeit alle Dichter so viel zu erzählen wissen.

20) *Turba*, Haufen. Man will in diesem Ausdruck etwas erniedrigendes finden, und gründet sich auf ihn um *mobilium* lieber als *nobilium* zu lesen. Dies ist sicher falsch; jeder zusammengedrückte Volkshaufen — dergleichen gerade die Volksversammlungen im *Quile* der *Septa* waren — ist *turba*, ohne dabey an etwas verächtliches zu denken. *In solis tu mihi turba*

Certati tergeminis<sup>22</sup> tollere honoribus:<sup>23</sup>

i. Verschiedene Codikes haben *certet*, weil nemlich der abschreibende Mönch keine Lateinische Grammatik verstand: Denn da *condidit* folgt, so ist doch unmöglich an ein *certet* zu denken. Ein Gelehrter, der solch unnützes Zeug sammeln kann, kommt mir gerade wie ein Mann vor, der sich ein Cabinet von getrockneten Kuhfäden anlegen wollte.

*locis*, sagt KATULL von seinem Bruder, den er doch gewiß nicht zum Pöbel herabwürdigen wollte. Fast eben so seltsam verwirft MURET die Lesart *nobilium*, weil nicht die *nobiles*, sondern auch Männer vom untersten Volk Wahlstimmen gehabt. Wie wenig Dichtergefühl! hier an den Unterscheid zu denken, den Konvenienz und Etiquette zwischen den Adel und Bürgerstand zogen! Weg mit dieser diplomatischen Grille! Alle Römer sind *nobiles*, denn sie stammen alle, sie mögen nun vornehm oder geringe seyn, von Venus und Mars ab. *Ipsa (Venus) Trojanos nepotes in Latinos transtulit, Ipsa Laurentem puellam coniugem nato dedit; Moxque Marti de sacello dat pudicam virginem; Romuleas ipsa fecit cum Sabinis nuptias; unde Ramnes et Quirites, proque prole posterum Romuli, Patrem crearet et nepotem Caesarem.* PERV. VEN. 69-75. — TVRMA gehört gar nicht hierher, sondern in die Antiquitäten der Römischen Militz. Man lese LIPSIVM *milit. Rom.* II. VI.

21) *Quiritium*. Aedler als *Romanorum*; denn es erinnert an den in der vorigen Anmerkung angeführten göttlichen Ursprung des Volks, und passet also zu

*nobilium* vortreflich. *Quirinus* ist der Name des vergötterten Romulus, und heißt der *zweitertragende*. QVIRIS. in der Sprache der alten Sabiner ein *Spieß*. (OVID. *Fastor.* II. 477. und FESTVS.) Denn: *per ea adhuc tempora reges hastas pro diademate habebant, quas Graeci scepra dixere*, sagt IVSTIN. XXXIII. 3.

22) *Tergeminis*. Bekanntlich muß in den religiösen Cereemonien alles drey-mahl geschehen (daher denn zuletzt gar ein *drey-einiger Gott* entstand). THEOCRIT. II. 43. Ἐς τρις ἀποσπεύδα, καὶ τρις τὰδε, ποτνια, Φωω (oder, wenn man solches lieber latein hört: *Terna tibi haec primum triplici diversa colore Licia circumdo, terque haec altaria circum Effigiem duco: numero Deus impare gaudet. Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores.* VIRG. *Eclog.* VIII 73.) Dadurch wurden die Alten mit der Idee des *Dreyfachen* so bekannt, daß sie diese Zahl sehr häufig für *oft* setzten. Stellen sind zu bekannt, als daß ich einige anzuführen nöthig hätte, doch bring' ich dergleichen vielleicht in der Folge über III. III. 18., und was den religiösen Gebrauch betrifft, über I. XXVII. 36. an.

durch dreyfach' Ehren sich ihn zu erheben bemüht,

*Dreyfach' Ehrenstellen* können also allerdings *häufige, schnell auf einander folgende* seyn; gerade wie das *Sophos ter geminum* beyM MART. III. 46. eine häufig wiederholt zugerufene Beyfallsversicherung ist: wenn ich aber bedenke, daß der größesten Ehrenstellen der Römer, nach denen jeder Ehr-süchtigé trachtete, gerade drey waren, die *Aedität*, die *Prä-tur* und das *Konsulat*, so kann ich doch nicht umhin zu ver-muthen, daß gerade diese der Seele des H., da er dieses niederschrieb, vorschwebten. Das Ding scheint mir durch diese Bestimmung ein näheres Interesse zu bekommen, und ich fürchte nicht durch diese Deutung bey Kennern der Dichtkunst mir den Vorwurf der Pedanterie zuzuziehn. Einige haben, analogisch richtig, *tergeminus* durch *sechsfach* erklärt, und zählen dann dies' Ehrenstellen so: 1) *Quästur*, 2) *Volkstri-bunat*, 3) *Aedität*, 4) *Prä-tur*, 5) *Konsulat* und 6) *Cen-sur*. Man sehe wie erkünstelt und gezwungen! Aber wenn es auch natürlicher wäre, so bedeutet *tergeminus* allemahl die gedritte, nicht die gesechste Zahl. *Geryon*, *Kerberus* und *Hekate* hatten drey Köpfe, und doch heißen alle diese *tergemi-ni*. LVCRET. V. 28. VIRG. VIII. 202. III. 511. TIBVLL. III. 4. Nach dieser Analogie heißt auch beyM KATVILLUS und VIRG. VI. 800. der Nil *septemgeminus*, und *Briareus*

VI. 287. *centumgeminus*; denn im Worte *geminus* liegt nicht der Begriff des *doppelten*, sondern des *starken*. Zwillinge pfliegen gewöhnlich *sehr schwach* zu seyn; *boni ominis causa*, worauf die Römer so sehr viel hielten, nenneten sie diese schwächlichen Kinder *starke Kinder* (*geminos*). Die alte Bedeutung von *geminus* verlor sich, wie die von *fur* und *latro*, und der Begriff des gedoppelten blieb. Daß dieses sehr frühe geschehn seyn müsse lehrt PLAUTUS an vielen Orten des Amphitruo: *Tu peperisti Amphitruonem, ego alium peperi Sosiam, Nunc si patera pateram peperit omnes* CONGEMINAVIMVS (II. II.). Und abermahls: *Quid opus est verbis? GEMINUS Sosia hic factus est sibi*. Doch hat sich auch *geminus*, wiewohl seltener, in seiner ursprünglichen Bedeutung erhalten. LVCRET III. obschon weit jünger als *Plautus*, nennt ein recht fleischiges händefüllendes Weibstück, *geminam et mammosam*.

23) GESNER, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr wohlfeil und sehr unverdient zu der Ehre gelangte für einen großen Philologen gehalten zu werden, erklärt diese honores darum für *tergeminos*, weil sie von den drey Ständen des Volks, dem Senat, der Ritterschaft und dem Volk ertheilt worden wären. Dies' Erklärung, die nur im verbrannten Gehirn eines Wahnsinnigen ausgeheckt werden konn-

Illum, <sup>24</sup> si proprio condidit horreo  
 10 Quidquid de Libycis veritur k areis. <sup>25</sup>

Gaudentem patrios <sup>26</sup> findere sarculo <sup>27</sup> Agricolam.

k. *Veritur*, in einem Bersmannischen Kodex, ist ein offener Schreiberfehler, der gar keinen vernünftigen Sinn giebt. — Mit Schreiberfehlersammeln nicht zufrieden, werden die Variantenhengste zuletzt ihre Sammlungen mit Druckfehlern bereichern.

te, steht in einem Buche, das er, wie Lord *Byron* seine Gedichte, herausgegeben zu haben scheint, um zu versuchen: ob der Talisman des Gesnerschen Nahmens hinreichend seyn würde, die Deutschen bis zur Vergötterung zu bezaubern. Und siehe da! die Hoffnung, die er sich gemacht hatte ward mehr denn erfüllt! Man belegte mit den übertriebensten Lobsprüchen ein Buch, das zur Schande des menschlichen Wissens geschrieben zu seyn schien, und in dem der Lehrbegierige, der da erfahren wollte, was *Antacaeus* für ein Ding sey, die tröstlich' Antwort erhielt: Es sey der Name eines Fisches der bereits im *Herodot* vorkomme. Sehr wahr, und besser geantwortet, als wenn er gesagt hätte: *Antacaeus* sey ein Quarkkäse!

24) *Illum* d. i. den *Ritter*: denn in dem, nach meiner Meinung weggefallenen Verse hatte H. der drey Stände des Volks, Senat, Ritterschaft und Bürger erwähnt. Dafs, im Fall diese Vermuthung richtig ist, der Ritter durch *Rhamnes* qualificirt worden war, ist aus A. P. 342. nicht allein wahrscheinlich, sondern fast unwidersprechlich gewifs. — Uebrigens ist *honoribus* wahrschein-

lich hier der sechste, nicht der dritte Fall: Das Volk hebt seinen Günstling *durch* oft wiederholte Ehrenstellen bis zur allerhöchsten. So verstand wenigstens diese Stelle *SENEC. Herc. fur.* 196. *Illum populi fauor attolunt Fluctuque magis mobile vulgus AVRA tumidum tollit inani*. Volksgunst treibt hier den angeschwollenen in die Höhe, dem es hier die Ehrenstellen selbst thun. Cfr. unten XXI. II. — Derjenige, dem dies nicht einleuchtend ist, mag sich den dritten Fall denken und seine Zuflucht zu einem Graecismus nehmen; nur weifs ich nicht *cui bono?*

25) *Illum — areis*.) Unten Serm. II. III. 87. *Frumenti quantum metit Africa*, das er hier mit dem griechischen Nahmen *Libyen* nennt; schon bey dem *PINDAR Isthm.* III. 91. *πυροφορος*. Man lese *PENZEL de arte histor.* p. 25. — *Arese* sind hier allerdings *Tennen*. — *IANI'S* Bemerkung ist sehr wahr: das man in Africa, wo ein trockner Herbst sey, der Tennen nicht bedürfe, sondern das Getreide sogleich auf freyem Feld' ausgedroschen werde. Allerdings! und ist davon *PAULSEN vom Ackerbau der Morgenlän-*

jenem, wenn er in eigene Scheuern verschleift was von Libyschen Tennen je zusammengefeßt ward.

### Wem es freut väterliche Fluren

der nachzulesen. Nur suche man diese, der Wortbedeutung gerade zu entgegengesetzte gelehrte Mikrologie nicht bey dem Dichter, der uns nicht vom Ackerbau der Afrikaner unterrichten, sondern das Bild eines Geizigen schildern wollte. Dem zufolge trägt er den Ackerbau, ganz so, wie er ihn in Italien ausüben sahe, nach Afrika über, und schildert den Geizigen, der, besorgt, daß ihm ja auch der allerkleinste Theil nicht entgehn möge, sorgfältig in seine Speicher das alles aufschüttet, was von Libyschen Tennen zusammengefeßt ward. SENEC. *Tbyrest* 355. hatte diese Stelle vor Augen, da er schrieb: *Non quidquid Libycis terit Fervens area messibus.* — HORREVM, *Magazin, Speicher*, es mag nun darin aufbewahrt werden was da will, sehr häufig *Weinmagazine*, (siehe die Anmerkungen zu III. XXVIII. 7. u. III. XII. 18.) aber auch *Getreidböden*. So III. XVI. 26. Späterhin nannte man diese *Granaria*, im Mönchslatein *Grangia*. daraus entstand im Englischen *Grange*, (In SHAKESPEAR'S *Othello* sagt Brabantio: *My house is not a grange*) im Französischen *grenier*. — Zum Beschlusse frag' ich nun noch: Wer anders, als ein Römischer Ritter durch seine Zollpachtungen, war vermögend allen Reichthum afrikanischer Felder, in seinem ei-

genen (*ιδιω, proprio*) Speicher aufzubewahren.

26) *patrios*. Es ist dieses kein müßiges, sondern ein sehr entsprechendes Beywort, weil das von den Vätern auf uns übergegangene immer weit angenehmer, als das von uns selbst erworbene, zu seyn pflegt. Bey den Alten war noch überdies ein Religionsgefühl hiemit verbunden. Die Seelen der Voreltern (*manes*) zu Schutzgeistern ihrer Kinder (*Lares*) verwandelt, hausten in der Nachbarschaft der ehemals von ihnen besessenen Sachen, und theilten diesen dadurch ein' Art von Heiligkeit und Religiosität mit; daher wieder: *Epod. II. 3. paterna rura;* welches nachahmend HALLER singt: *O seelig wer wie ihr mit selbstgezognen Stieren (bobus suis) Den angebohrnen Grund von eignen Aeckern pflügt.* Unten II. XVI. 13. kommt *paternum salinum* vor: und schön ist die Stelle CLAVDIANS (de sene Veronensi) *Felix qui patriis aeuum transegit in agris, Ipsa domus puerum, quem videt ipsa senem, Qui baculo nitens in qua reptauit arena, Vnius numeret saecula longa casae.* Sehet auch MARTIAL X. 47.

27) *Findere sarculo*. Σκαφειον, σκαλις (von σκαλλω und σκαπτω, *ich grabe*), *Der Spaten*. der Dichter stellt sich einen höchst armen Landbesitzer eines schwer

Agros attalicas conditionibus 28

Nunquam demoveas, 1<sup>29</sup> vt trabe 3<sup>0</sup> Cypria 31

1. Gewöhnlich *dimoveas*; unsere Lesart ist eine Verbesserung *Lambins*, die sich auf keine Kodices gründet.

zu bearbeitenden und wenig einbringenden Gütchens vor; *pauperem cultorem macri agelli*, nennet er ihn *Sat. I. vi. 71*. Es ist seltsam, daß man hier das Bild eines guten Bodens finden wollte! Der gute Boden bedarf des Spatens nicht, wohl aber der unfruchtbare, steinige! Es ist unschicklich, über das, was uns jeder Bauer lehren kann, einen Klassiker zu citiren. Aber es sey drum! HOMER nennt das Eyland Samos *παιπαλιεσσαυ*, *steinigt*. Nun, und von diesem Eyland sagt APVLEIVS Florid. II. *Ager frumento piger, aratro irritus, fecundior oliueto, nec vinitori, nec olitori sculpitur*. Ruratio omnis in sarculo et surculo, quorum prouentu magis fructuosa insula est, quam frugifera. Auch diejenigen irren, wiewohl freylich nicht so grob, die *findere sarculo* für das Bild des gesammten Ackerbau's ansehen und solches überhaupt vom Landbau verstehn. Mit nichten! dem reichen Ritter, der all' Erndten Libyens in seinen Speichern aufgehäuft hat, diesem wird der armselige Landmann entgegengesetzt, der mühsam sein kleines Gütchen, Frucht zu gewinnen, mit dem Spaten umgräbt, und den doch attalische Bedingungen selbst, nicht zur Kaufmannschaft würden bestimmen können. — Das *gaudentem* u.

s. w. würde man griechisch so ausdrücken müssen: Τον περιχαρη όντα σκαλλειν (ή σκαλλειν) παρωαν γην; denn *findere sarculo* ist *σκαλλειν*, *graben*: Όταν ή γη λυεται εκ της συνεχειας, sagt EUSTATH. ad Iliad. Ψ. — Im Französischen hat sich noch das Zeitwort *sarcler* erhalten, und die Substantive *Sarclour*, ein Jäter, *Sarcloir*, eine Jätthau, auch *Sarcler*. Man sehe das Register.

28) *Conditio* ist ein Vertrag, den wir mit jemand machen, durch den wir dies und das versprechen, wenn er dies und jenes uns zu gefallen übernehmen und ausführen wolle. CIGER. ad Q. Fr. I. 1. 2. *conditio pecuniae*, wo ERNESTI richtig *promissio*. Es sind also *attalicae conditiones*, nicht das angebotene Reich des Attalus (*Quid dignum tanto feret hic promissor hiatu?*) — Man pflegt eben so wenig kö nigreich' anzubieten, um jemand zur Kaufmannschaft Lust zu machen, als der Himmel das Weltmeer aus seinen Ufern treten läßt, um eine Fliege zu ersäufen. — Sondern attalische Bedingungen sind solche, wie sie nur ein König, reich und mächtig wie Attalus, anbieten konnte. Der Reichthum der Könige von Pergamus konnte wohl übrigens auf keine Weise mit denen der Könige von Sy-

zu umhauen mit dem Karst, den bringen Versprechungen, wie sie ein Attalus beut, nie davon ab,

rien und Egypten verglichen werden: allein der Römer hatte gerade diese durch das famöse Testament des letztern Attalus näher kennen lernen. Eben so gieng es mit denen durch Kato nach Rom gebrachten Reichthümern von Kyprus; auch diese, so unbeträchtlich sie gegen die von Alexandrien seyn mochten, kamen in den Münd des Volks und giengen in ein Sprichwort über.

29) *DEmoveas*) DEMOVEO und DIMOVEO sind zwey völlig von einander verschiedene Wörter. *Dimoueo* (*dismoueo*) heist durch Bewegung zwey oder mehr mit einander verbundene Dinge auseinander bringen, *trennen*; IVCRET. VI. von der Sonne sprechend, wenn sie die vom Frost zusammengedrückt' Erd' aufflockert, und also die zusammengebacknen Theilchen derselben trennt: *sol radiis terram dimouit*, und bald darauf vom süßen Quell im Meere: *Salsas circum se dimouet undas* (wo ich aber doch geneigter wäre *demouet* zu lesen.) Unser Dichter: I. XXIII. 6. *Rubum dimouere lacertae*. III. v. 50 vom Regulus: *Dimouit obstantes propinquos*. VIRGIL. *Aen.* V. 839. vom Schlaf: *dimouit aëra*. In den *Georg.* II. *dimouere cinerem*, wie bey OVID. *Metam* VIII. 64. *dimouere terram aratro*, pflügen, durch die Pflugschaar die Erd' auseinander

bringen, trennen, zertheilen. Was sollte nun in unserm Zusammenhang dieses Wort bedeuten? *Demoueo* heist aber *abbringen vom Wege*. In dieser Bedeutung kommt es besonders häufig bey KIKERO vor: *Caec.* 17. *aliquem de sententia demouere*. *Verr.* I. 17. *culpam ab aliquo*. — *Agrar.* III. 4. *labem a republica*. Beym TACIT. *Annal.* XIII. 14. *de cura rerum*.

30) *Trabe Cypria*) TRABS ist ein Balken, oder vielmehr richtiger, wie FESTVS bemerkt, *duo ligna compacta*, daher *trabica nauis*. Wohl nicht, weil aus einzelnèn Balken Schiffe zusammengezimmert werden (doch ist es auffallend, daß der Italiäner, aus dessen Landessprache sich oft die altrömische so schön erläutern läßt, noch jetzund jedes Schiff ein Holz, *legno*, néunt), sondern nur um die Gefahr desto auffallender zu machen, da man sich einem zerbrechlichen Balken anvertraut, um das stürmische Myrtoische Meer zu befahren: ohngefähr so wie unser OPIZ sagt: Bey den Schiffenden sey zwischen Tod und Leben Ein daumendickes Bret. Das Beywort erklärt FEA sehr lächerlich, durch ein aus Cedernholz gebautes Schiff. Es ist wahr MATTIOL. *ad Dioscor.* I. 86. giebt sich viel Mühe zu beweisen, daß das Cedernholz das allerbeste zum Schiffbau sey. Es sey mir erlaubt dies zu

Myrtoum, <sup>32</sup> pauidus m <sup>33</sup> nauta! secet mare:

m. Ein gewisser R. in der *Wiener Literaturzeitung* korrigirt dieses höchst scharfsichtig in *impavidus*. Sehst Not. 33.

bezweifeln. Wenn THEOPH. V. 9. und aus ihm PLIN. XVI. LXXVI. 2. (V. 461.) erzählen, daß die Könige von Aegypten und Syrien aus Cedernholz Schiffe gebaut, so setzen sie hinzu: es sey solches geschehn weil sie keine Tannen gehabt: *inopia abietis*. Allein zugegeben, daß Cedernholz viel besser zum Schiffbau, als Tannenholz, sey, so konnte doch selbiges nie allgemein zu diesem Behuf angewandt werden, da selbst die Könige von Syrien, dem Vaterlande der Cedern, nur im Nothfall davon Gebrauch machten: im Nothfall, da Schwedische Soldaten ihre Flinten zerschlugen, um sich, bey dem Rückzug aus Norwegen, auf dem Dorfe Fieldene zu wärmen. Wenn *Cypria* durchaus vom Holz verstanden werden müßte, so würde dieses *Kypressenholz* seyn, *hebräisch* גופר, *gopher*, aus dem Vater Noah seinen Kasten bauete. (FULLER *miscell.* S. III. v.) Griechisch *κυπρος* VEGET. III. 34. *Ex cupressu — praecipua liburna contextitur*; und König *Theodorich* schreibt an CASSIODOR V. 16. *Per cunctam Italiam directis artificibus apta operi ligna perquire. Et sicubi cupressos — repereris in vicinitate litoris, dato competenti pretio dominis consulatur*, Ich unterlasse mehr Stellen von der Geeignetheit der Kypresse zum Schiffbau beyzuschrei-

ben, weil die Erklärung doch auf jeden Fall falsch ist.

31) *Cypria*) denn das aus Kypressenholz gezimmerte Schiff war *dux rostratum* (THUCYD. II.), so sehr als es der Kunst des Menschen möglich war, gegen Wind und Meer gesichert: unserm Dichter kam es aber nicht darauf an ein dauerhaftes Fahrzeug, sondern *fragilem ratem* (III. 10.), zu schildern. Andere dachten, wegen des von diesem Eylande benenneten Erzes, (als *cyprium*, Kupfer) an *naues rostratas*. Sie hätten noch eher an *mit Kupfer beschlagene* denken können (denn wenn die alten Römer bereits *Schnupftabacksdosen* unter dem Namen der *olfactoriorum* kannten [CATO de R. R. c. 157. PLIN. XX. VIII. 36. d. i. VI. p. 538. ISIDOR. Orig. XVIII. 31.], warum sollten wir ihnen die Erfindung die Schiffe mit Kupfer zu beschlagen absprechen wollen?) weil eine *navis rostrata* doch immer einen Kriegsgebrauch zum Voraus setzt — und von Kriegsschiffen kann doch hier auf keinen Fall die Rede seyn — aber mit Kupfer beschlägt man auch Kauffarthenschiffe; allein eben dieser Grund streitet auch gegen dies' Erklärung, und *trabs Cypria* ist nichts anders als ein *kypriisches*, d. i. ein auf der Insel Kyprien ausgerüstetes Schiff. Eine Stelle weiter unten: III. XXVIII 60. wo *Cypriae Tyriae-*

dafs er, ein furchtsamer Schiffer!  
leitend ein kyprisches Schiff  
das Meer Myrtous durchschnitt.

*que merces Addunt avaro di-  
uitias mari* beweist dies unwid-  
ersprechlich. Dort werd' ich  
ausführlicher beweisen, dafs die  
Kyprioten der Vorwelt das wa-  
ren, was die Ragusäer jetzt den  
Türken sind. Sie verführten auf  
ihren Schiffen tyrische Waaren.  
Hier sey es mir erlaubt, über den  
Handel der Kyprioten auf eine  
klassische Stelle STRABONS  
(p. 1830 §. 404. *Penzels Ue-  
bers.*) aufmerksam zu machen;  
ein mehreres verspar' ich bis  
dorthin.

32) *Myrtoum*) Ich begreife nicht,  
wie H. dies *eo doctius* gesetzt  
hätte, weil die nach Athen,  
Thrakien und den Pont-Euxin  
reisenden selbiges hätten durch-  
segeln müssen. Mit nichten!  
Das Myrtoische Meer ist ein Theil  
des Aegäischen, zwischen Kreta,  
Euboea und dem Peloponnes.  
Es fängt sich am megarischen  
Busen an, sagt PLINIVS VIII. f.  
(III. 40.), und umgiebt ganz Atti-  
ka und die Ostküste des Pelopon-  
nes. In diesem Meere lag dem-  
zufolge das Vorgebürge *Malea*,  
der allergefährlichste Punkt, den  
die Alten für ihre Schiffahrt kann-  
ten, so dafs der Kaufmann  
*Flavius Zeuxis* (in einer zu Hi-  
erapolis in Phrygien gefundenen  
In-schrift, beyrn VOSSIVS über  
*Katull* p. 62.) in seiner Grab-  
schrift den Göttern dankte, ihn,  
ohne Schiffbruch zu leiden, zwey  
und siebenzig mahl um *Malea*  
herumgeführt zu haben. (Aehn-

liche Stellen von der gefährlichen  
Umschiffung dieses Vorgebürges  
finden sich VIRG. V. 135. PRO-  
PERT. III. XVII. 8. OVID. *Amor.*  
II. XVI. 24. u. XI. 10. STAT.  
*Theb.* II. 32. III. 224. VII.  
16. u. *Sylv.* I. III. 97.) Nach  
STRAB. p. 350. hält seine grö-  
fste Breite zwischen Kreta und  
Attika zwölfhundert Stadien;  
die Länge giebt er mehr als  
noch einmahl so groß an. Nach  
der gewöhnlichen Sag' erhielt  
dieses Meer seinen Nahmen vom  
*Myrtous*, dem Fuhrmann des  
*Oenomaus*, der einst den *Pe-  
lops* zum Besitz der *Hippoda-  
mia* verhoffen, von diesem aber,  
einer falschen Angabe wegen,  
in dies, in der Folge von ihm  
benennete Meer gestürzt ward.  
Die Fabel ward auch anders er-  
zählt, worauf aber hier nichts  
ankommt, da am Ende doch  
immer der in diesem Meer ge-  
fundene Tod des Myrtilus ihm  
den Nahmen gab. Allein PAV-  
SANIAS, wenn er dies' andere  
Fabel erzählt (*Corinth.* p. 116.  
*Eliac.* I. 288. u. *Arcad.* 479.)  
findet die Benennung des Meeres  
vom Myrtilus sogar unwahr-  
scheinlich, und will sie von ei-  
nem Frauenzimmer *Myrto* her-  
leiten: *Ὅμη ἀν ἐν το Μυρτων  
ἀπο Μυρτιλῆ τῆ Ἐρμῆ Φαιεῖτο  
κεκλημενον, ἀρχομενα τε ἀπο  
Ἐυβοίας καὶ παρ Ἑλλην ἡσον  
καθῆκον εἰς το Ἀιγαιον ἀλλὰ μοι  
δοκασιν Ἐυβοεων εἶ τα ἀρχαία  
μνημονευοντες εἰκοτα εἰρηκεναι,*

15 Luctantem<sup>34</sup> Icariis<sup>35</sup> fluctibus Africum<sup>36</sup> Mercatorem.

ληγοντες απο γυναικος Μυρτες  
τω πελαγει γεγονεναι το ονομα  
τω Μυρτωφ. — Unfern Cary-  
stus auf Euboea lag die klein'  
Insel Myrto, und von dieser  
leitet PLINIVS III. XVIII. (II.  
109) wohl am wahrscheinlichen-  
sten den Nahmen her: *Aegaei  
pars Myrtoō datur: appellatur  
ab insula parua, quae cernitur  
Macedoniam a Geraesto peten-  
tibus, haud procul Euboeae Ca-  
rysto.*

33) *Pauidus*) ACRON merkt hier  
sehr richtig an: *pauidus* sey ein  
ἐπιθετον proprium d. i. einzig  
und allein für diesen Ort aus-  
schließend passendes Beywort.  
Sat. I. 30. heißen sie AVDA-  
CES qui per omne mare cur-  
runt. Aehnliche Beywörter fin-  
det man in TEXTORS opus  
*Epithetorum*, und bald wird  
von der Kühnheit des Schiffers  
(dem auch unser KLOPSTOK  
p. 57. ein' eberne Brust giebt)  
über III. 12. mehr zu sagen  
seyn. Aber hier ist, wie A-  
CRON richtig bemerkt, das  
Beywort proprium. Unser Schif-  
fer, der durch attalische Ver-  
heißungen gereizt, wider Wil-  
len seinen Karst mit dem Ruder  
vertauscht hätte, der war aller-  
dings ein *pauidus*, nicht aber  
wie das Wiener Fäntlein wollte,  
ein *impavidus nauta* geworden.  
Was soll man nun mit Varian-  
ten dieser Art thun, auf die  
Apollens Fluch so sicher ruht,  
und deren Aushecker da korri-  
giren, wo sie sich in der ober-  
sten Humanitätsklasse vom

Professor der Dichtkunst ihren  
Schriftsteller hätten erklären las-  
sen sollen? Aber, leider sind  
in der Oesterreichischen Monar-  
chie der Gymnasien wenig, (*Et  
ego in Arcadia!*) wo der Pro-  
fessor der Dichtkunst einen Dich-  
ter zu erklären im Stand ist.

34) *Luctantem fluctibus*) Grie-  
chisch μαχεσθαι τιμι: denn  
wo der Lateiner sagt *pugno te-  
cum*, heißt es im Griechischen  
*μαχομαι σοι*. — Da die Rö-  
mischen Dichter sich ganz  
nach den Griechischen gebildet  
hatten, so findet sich auch diese  
Redensart bey allen. LVCRET.  
III. 5. *Quid enim contendat bi-  
rundo cygnis?* CATVLL. *Noli  
pugnare duobus.* VIRG. *Eclog.*  
V. 8. *Tibi certet Amyntas.*  
*Georg.* II. 99 *cui non certaue-  
rit vlla*, u. 137. *Ganges cer-  
tat laudibus Italiae.* Bey kei-  
nem kommt sie aber wohl häu-  
figer als bey dem Horaz vor, aus  
dem ich die merkwürdigsten  
Oerter hier zusammenstellen  
will. Gleich in der folgenden  
dritten Ode, 12. *timuit Afri-  
cum decertantem Aquilonibus.*  
II. 6. *bacca certat Venafro.*  
*Epod.* II. *Certans vva purpurae.*  
XI. *Desinet imparibus certare  
summotus pudor.* Sat. II. 18.  
sagt Ulysses zum Tiresias: *Haud  
ita Troia me gessi certans sem-  
per melioribus.* Epist. I. x. *Non  
qui Sidonio contendere callidus  
ostro.* XVIII. 30. heißt es ganz  
in der lateinischen Form: *De-  
sine mecum certare*, allein kurz  
vorher war gegangen: *mibi con-*

## Fürchtend der Kaufmann

den mit ikarischen Wellen kämpfenden Süd

*tendere noli.* — Bey einem Sturm Wind und Luft zu personificiren, und sich beid' Element' als im Kampf mit einander begriffen vorzustellen, ist den Dichtern aller Nationen gewöhnlich. Gewöhnlich sind es aber die Winde, die unter sich über die Oberherrschaft des Meeres streiten, und nur selten kämpft *bey den Alten* das Meer gegen den Wind, bey den neuern häufig. Im *Othello* II. I. *The chiding billow seems to pelt the clouds; The wind-shakd surge, with high and monstrous main, Seems to cast water on the burning bear: And quench the guards of th' ever-fixed pole.*

35) *Icariis*) So wie das Myrtoische Meer seinen Nahmen von der kleinen Insel Myrto bekam, so das Ikarische von der Insel *Ikaria*, die zu STRABONS Zeiten (p. 1355. §. 13.) unbewölkert war, und von den Einwohnern des benachbarten Samos nur zu Viehweiden benutzt ward. Es hat aber *Ikaria* diesen Nahmen nicht, wie der ununterrichtete Theil der Alten will (DIODOR. SICVL. III. 277. PAUSAN. *Boeot.* p. 558. PALAEPH. XIII. OVID. A. A. II. 21. *Metam.* VIII. 230. *Trist.* I. 1. 50. und HORAZ. III. II. 4.), von der bekannten Fabel des Ikarus, der hier ins Meer gefallen seyn soll, sondern *δια το ἐν αὐτῇ των ἰχθύων πληθος*; weil an ihrer Küste die Phöni-

kier einen sehr vortheilhaften Fischfang trieben, nannten sie selbige *אי כורא Icaure*, Fischinsel; (wie *Hyccara* in Sicilien *אי כורא Heccaure*). Dies ist keine Konjekture BOCHARTS *Chan.* I. VIII. sondern eine rein historische Wahrheit; denn HERACLIDES PONTICVS, (aus dessen *Politiis* die oben angeführte Stell' entlehnt ist) STEPHAN von BYZANZ, und EVSTATHIVS p. 306. versichern uns, daß sie in alten Zeiten *Ἰχθυοισσα, Ἰχθυοισσα*; (die wörtlich' Uebersetzung von *אי כורא*) geheissen. PLINIVS II. p. 140. *a Naxo XVII M. P. Icaros, quae nomen mari dedit, ante vocata Doliche et Macris* (Langeland) *et ICHTHYOESSA*. In ihun lagen die Eyländer *Samos, Cos, Pathmus* und *Lerus*. Der erstern der genannten Inseln gegen Süden verbindet es sich mit dem Karpathischen Meer. Schon in den ältesten Zeiten ist dieses Meer der auf ihm herrschenden Sturmwinde wegen bekannt. HOMER *Iliad.* π. 144. *Κινηθη δ' ἀγορη, ὡς κυματα μακρα θαλασσης Ποντα Ἰκαριου, τα μεν τ' Ἐυρος τε ΝOTOS τε Ὠρος*.

36) *Africum*) Südwest. ARISTOTEL. *de mundo*: *Των ζεφυρων λιψ ἀνεμος, ὁ ἀπο της χειμερινης δυσσεως πνεων*; (mehr nach der Analogie des Nahmens *Libyen, Afrika*, heist er in der ANTHOLOGIE *Λιβυς*). Das

Mercator metuens, otium et oppidi <sup>37</sup>

Laudat <sup>38</sup> rura n sui; mox reficit rates <sup>39</sup>

Quassas, indocilis <sup>40</sup> pauperiem <sup>41</sup> pati. <sup>42</sup>

n. *Tuta* vermuthete zuerst ACIDALIVS ad *Vell. Paterc.* II. 110; ihm folgten GRONOV. Obs. cap. 10. BURMANN. ad *Valer. Flacc.* und der große BENTLEY, der wenigstens beweist, daß, wenn H. so geschrieben hätte, er keinen Schnitzer gemacht haben würde: daß aber *rura* gleichfalls einen sehr richtigen guten Sinn giebt, lehrt, glaub' ich, Not. 37. hinreichend.

Wort ist eigentlich ein *adiectivum*, und CICERO *de natura Deor.* I. 36. setzt ausdrücklich das Substantivum *ventus* hinzu: so wie auch wir ohn' Unterschied *Südwest* und *Südwestwind* sagen. Er heißt *ΑΨ*, *Africus*, weil er nach Griechenland und Italien aus Afrika weht, und ihn stellt vorzüglich Horaz als Beherrscher der Wellen des Ikarischen Meers vor, weil sein Wehen mit Stürmen verbunden zu seyn pflegt. VIRGIL. *Aeneid.* I. 89. nennt ihn daher *crebrum procellis*. — Vom Kampf der Wind' unter sich (denn dieser kommt noch häufiger vor als mit den Wellen) werd' ich die Hauptstellen unten anführen zu III. 12. wo dieser Wind mit dem Nordwind kämpfend eingeführt wird. Seine Lage sehe man auf PENZELS Windtafel zu *Strabo* p. 391. e. u. p. 393. e., und auf der in UKERTS *Geographie* II. 172.

37) *Oppidi rura*) SALMASIVS hatt' einstmals vergessen, daß unser Herr Christus zu Bethlehem geboren worden sey, und BENTLEY, daß *rura oppidi*, oder ein ähnlicher Ausdruck, bey irgend einem Römischen Dichter

gefunden werde. Was man doch alles vergessen kann! *Rura Nemossi*, LVCAN I. 419. *Rura oppidi* sind die *Mandrien*, (nich des eigentlichen Ausdrucks zu bedienen) die sich z. B. in theatralischer Form so schön um Triest's Landseit' erheben, und denen vom Meer kommenden einen so reizenden Anblick gewähren, wie auch der *Billwerder* bey Hamburg. — *Otium et oppidi rura* ist ein Hendiady's, *otiosa rura* (denn zu ihnen flüchtet der Kaufmann von Geschäften müde, und vergißt, wenn nun die Sonn' meerunter geht, wie Wechselkurs und Skontro steht). So *arma virumque*, den *Helden*, wörtlich *armatum virum*; oder *Georg* II. 194 *patera et aurum*, eine golden' *Opferschaale*, *patera aurea*.

38) *Otium laudat oppidi*) OTIVM, welches SCALIGERN dem *Vater* einmal im Traum einfiel von der Griechischen Benennung des Ohres abzuleiten, übersetzt ein altes *Glossarium* ganz richtig durch *ἀπραγμοσύνη*; denn ihm steht das *negotium* entgegen: allein aus dem *diuino far niente* entsteht *Seelenruhe*. Daher NEPOS *Timol.* III. *Ex*

lobt seinen ruhigen Landsitz neben der Stadt:  
aber Armuth zu ertragen ungelehrt,  
stellt er bald sein gescheitertes Floß wieder her.

*maximo bello tantum otii toti insulae concilisuit*, Ruhe verschafft; und *Ham. II Tantum otium reddidit*. Er lobt die ruhigen Landhäuser seiner Stadt. Daß aber H unter *rus* nicht immer *Fluren*, *Felder*, sondern auch *Landhäuser* versteht, ergiebt sich unwidersprechlich aus der schönen Stelle: *O rus, quando ego te aspiciam etc.*, denn H. der kein Zigeuner war, wollte doch wohl nicht auf der Wiese liegen, um dort *veterum libris indulgere*. Auch *Epist. I. VII. 76.* können die *rura suburbana*, wohin Vultei-  
us den Philipp *indictis feriis Latinis* begleiten sollte, unmöglich etwas anders als *Landhäuser* seyn. Diese *rura suburbana* sind dort gerade das, was hier *rura oppidi* sind.

39) *Rates quassas*) Im Nominativ *ratis*; doch hat VALER. PROBUS (*Putsch. p. 1473.*) ohn' Auktorität anzuführen, *rates* Flöße, zusammengebundene Balken, *trabica nauis*: die allerälteste Art der Schiffe, nach PLIN. III. 5. zuerst vom König *Erythras* auf dem von ihm benannten Meer erfunden. Das Bild hängt mit dem vorigen schön zusammen. *Rates* bestehn aus *trabibus*: der Südwest hatte das kyprische Fahrzeug *quatiendo* dadurch *zerschmettert*, daß er es gegen die Felsen des im myrtoischen Meere liegenden Vorgebürges *Malea* geworfen: und

dieses nehmliche Fahrzeug, *rates*, stellt jetzt der Kaufmann wieder her, der in der Zwischenzeit an der Griechischen Küste gewartet, und der Stürme wegen nicht gewagt, nach so gefährlich bestandnem Myrtoischem Meer, seinen Lauf durch das Ikarische, nach *Ephesus*, denn dahin ging die Fahrt, fortzusetzen. — *Naves quassae* für *gescheiterte Schiffe* kommen auch bey Prosaikern vor, z. B. LIV. XXV. 3.

40) *Indocilis pati*) *ἀδιδάκτος* *Περγεῖν* INDOCILIS ist derjenige, der schlechterdings nicht belehrt werden kann, den es zu belehren unmöglich ist. *Terra indocilis Cereri* ist bey SIL. ITAL. I. 237. ein Land, das keine Frucht tragen kann.

41) *Pauperiem*) Er kann nicht im *Mittelstande* vergnügt seyn, sondern strebt nach Krösus Schätzen. Ein Mann, ein Rheder, der ein eigenes Schiff befrachten, und, wenn das erste gescheitert, ein zweytes ausrüsten kann, ein solcher Mann kann das nicht seyn, was wir im deutschen *arm* nennen: allein um reich bey den Alten zu seyn, mußte man mehr haben, als jetzund dazu erforderlich ist. Vom ungeheuern Reichthum, der durch die Schifffahrt erworben werden konnte, werd' ich unten über III. VI. 51. mehr beybringen, wo der Eigenthümer eines nach Hispanien han-

Est, qui<sup>43</sup> nec veteris pocula Massici,<sup>44</sup> Potatorem.  
 20 Nec partem solido<sup>45</sup> demere de die<sup>46</sup>

delnden Schiffes *dedecorum pretiosus emtor* ist. Dafs *paupertas* bey den Alten nicht *Armuth* bedeute, ist bekannt, und aus hundert Stellen ihrer Dichter und Prosaiker zu erweisen. *Me mea PAVPERTAS vitae traducat inertii*, sagt TIBVLL in einer der ersten Zeilen seiner Elegieen, er, der als Römischer Ritter doch wenigstens einen census von 25000 Rthl. besitzen mußte, und dem zufolge nichts minder als arm seyn konnte. *Paupertas* wird der *egestati* immer so entgegengesetzt, dafs diese drückender als jen' ist. CICER. *Paradox. istam PAVPERTATEM, vel potius EGESTATEM ac MENDICITATEM tuam nunquam obscure tulisti.* SENECA: *Non est quod PAVPERTAS nos a philosophia reuocet, ne EGESTAS quidem.* IDEM: *quanta verborum nobis PAVPERTAS, imo EGESTAS sit.* Allein sehr häufig wird unter *PAVPERTAS summa EGESTAS* verstanden. Es ist doch wohl *bittere Armuth*, wenn man, wie der verlorne Sohn, *Schweine zu hüten* gezwungen ist? Nun, und CICER. *diuin. 17. Cum propter pauperiem sues pasceret.* Vgl. *de finib. V. 28.*, auch IV-  
 1 / VENAL. III. 122. Vermuthlich versteht also der Dichter den an der schmachlichsten Armuth leidenden, der, um nicht Hunger zu sterben, zu Schiffe geht und Matrosendienste thut; so wie unten *Epistol. I. 1. 55. Curris mercator ad Indos per mare*

PAVPERIEM FVGIENS, und noch treffender TERENT. *Heaut. I. 1. 59. In Asiam hinc abii PROPTER PAVPERIEM — lucri faciendi causa.* So gieng HESIODS Vater zu Schiffe (*Εγγρα 631*), nicht *πλεστον και ολβον* zu gewinnen, sondern der *κακη πενην* zu entgehn.

42) *Pati*) *Φεσειν.* — Wenn ich der Meinung wäre, H. hätte nie fehlen können, und hätt' immer unverbesserlich schreiben müssen, so würd' ich gar keinen Anstand nehmen, die ganze Stelle von 15 - 18 für untergeschoben zu halten. Sie ist hier ein wahres *hors d'oeuvre*, und hätte lieber ihren Platz in der ersten Satyre gefunden, wo von der Unzufriedenheit der Menschen mit ihrer Lage die Red' ist, als hier, wo nicht von der Veränderlichkeit des menschlichen Gemüths, sondern davon die Red' ist, dafs der Eine dies, der andere jenes liebt. Dieser ist Landmann, jener ist Kaufmann. Vergebens wagst Du es, den einen zum andern umzuschaffen. Wozu nun hier der satyrische Seitenblick, dafs der Kaufmann, wenn er den Südwind fürchtet, Landmann zu seyn wünscht? Es bewährt die Wahrheit des alten Satzes: *Naturam expellas furca etc.* und H., der nur dann Lyriker war, wenn er griechische Muster vor sich hatte, Satyriker aber aus seines Herzens Fülle, H. sag' ich, verläßt hier, vielleicht ohn' es selbst

Jener verschmählt nicht  
Becher alten Massischen Weins,  
und täuscht den geschäftigen Tag,

zu wissen, den angenommenen  
lyrischen Ton, und fällt in den  
des Satyrikers. Einen ähnlichen  
Fehler der Uebereilung begiegt  
er auch vielleicht mit der in  
der vorigen Note gerügten *pau-  
peries*. Er mochte sich *bit-  
ter' Armut* denken, der zu  
entgehn sein Kaufmann das Schiff  
bestieg, und vergaß, daß derje-  
nige, den *bitter' Armut* drückt,  
nicht im Stand' ist *reficere ra-  
tes quassas*, Dies zu vermuthen  
giebt er uns ja selbst das Recht.  
Ist Er es nicht, der sagt: *Quan-  
doque bonus dormitat Homerus?*

43) *Est qui*) 'Esw ös. Wie oben  
v. 3. *Sunt quos*. Siehe oben Not.  
8. — *Einige*. So sagt man im  
Deutschen, um *einige* zu bezeich-  
nen, *Dieser und jener*, und  
setzt so auch die einfache statt  
der vielfachen Zahl.

44) *Massici*) PLIN. XIII. v. VII.  
3. (v. 58.) aber der locus clas-  
sicus steht III. VIII. (I. 597.)  
*Hinc felix illa Campania est.*  
*Ab hoc sinu incipiunt vitiferi*  
*colles, et temulentia nobilis*  
*succo per omnes terras inclyto,*  
*atque (ut veteres dixere) sum-*  
*mmum Liberi Patris cum Cerere*  
*certamen. Hinc Setini et Cae-*  
*cubi protenduntur agri. His*  
*iunguntur Falerni Caleni, Dein*  
*consurgunt Massici, Gau-*  
*rani Surrentinique montes.*  
Noch heut zu Tage führt der  
Berg den Nahmen *Monte Mas-*  
*sico*, und ist seines guten Mus-

katellers wegen berühmt. *Vi-*  
*num Massicum* steht aber über-  
haupt für *guten Wein*, welchen,  
kein' Art desselben ausgeschlos-  
sen, VIRGIL *Georg.* II. 143.  
*Bacchi humorem Massicum* nen-  
net, so auch III. 526. *Massica*  
*Bacchi munera*. — Daß aber  
dieser treffliche Wein doch auch  
für den Römischen gourmand  
seine Fehler hatte, lehret *Ca-*  
*tius* bey unserm Dichter in sei-  
nem Küchenunterricht, *Sermon.*  
II. III. 51 - 54.

45) *Solido de die*. Die Parallel-  
stelle findet sich III. V. 38. *Lon-*  
*gas, o utinam, dux bone, fe-*  
*rias Praestes Hesperiae, di-*  
*cimus INTEGRO sicci mane*  
*die, dicimus vuidi Cum sol*  
*Oceano subest;* denn INTEGER  
und SOLIDVS sind völlig gleich-  
bedeutend, (daher auch in den  
*Glossis PHILOXENI: Solidum*  
*ὄλοζληρον*.) *Varro* beym NO-  
NIVS III. 451. *Decem anni so-*  
*lidi*. LIV. III. VIII. f. *Solidus*  
*consulatus*. IVST. XXX. 4. *ter-*  
*rae motus solidas ciuitates ab-*  
*sorbuit*. CICERO *ad Attic.* VI.  
1. (III. 252.) *Solida usura*, der  
Zins ganz, so daß nichts an ihm  
fehlt, VIRG. *Aeneid.* II. 639.  
*Solidae vires* und VI. 252. *So-*  
*lida viscera*. Ohn' alle Künstle-  
ley ist also *solidus dies* der  
ganze Tag, der einzig und al-  
lein der Arbeit bestimmt und ge-  
weihet seyn muß. Daher SE-  
NECA *Epistola* LXXXIII. Ho-

Spernit, <sup>47</sup> nunc viridi membra <sup>48</sup> sub arbuto <sup>49</sup>  
Stratus, nunc ad aquae lene caput <sup>50</sup> sacrae.

Multos castra iuuant, et lituo tubae

Militem.

Permixtus sonitus, <sup>51</sup> bellaque matribus

*diernus dies SOLIDVS est; nemo ex illo quidquam mihi eripuit:* er war also darum *solidus*, d. i. ganz, weil ihn niemand um einen Theil desselben gebracht hatte. Diejenigen nun, die einen Theil des Tages den Geschäften entrissen und ihn dem Vergnügen schenkten, *frangebant diem*. So sagt HORAZ II. VII. 5. *cum quo morantem saepe DIEM FREGI.* — *Lacerant diem*, sagt von solchen Leuten PLAUT. *Stichus* III. II. 45. Und *Mittagsruhe halten* heißt bey VARRO R. R. I. 2. *diffindere diem somno*, d. i. den Tag durch ein Schläfchen in zwey Theile spalten, oder trennen.

46) *De die* ist nicht εφ' εν zu nehmen, wie etwan bey CATVLL. LVII. 5. *Vos conuiuia lauta sumtuose DE DIE facitis.* Dies nennen die Griechen εφ' ημερας πινειν. TOUP ad Suidam III. 221. (Der Komiker Alexis bey ATHEN. II. VIII. 47. Θυσιοις αναριοις της ημερας το λοιπον υποβρεχειν μερος.) *Demere de die* ist *partem diei demere* oder *auferre*, einen Theil vom Tage hinweg nehmen. So sagt CICER. *Verr.* III. 33. 35. *demere aliquid de capite;* und unser Dichter *Sermon.* I. 1. 55. *Magno DE flumine malle, quam EX hoc fonticulo tantundem sumere*, wo

*de* und *ex* einander völlig entsprechen. — Ueber den verschiedenen Gebrauch der Partikel *de* sagt WERNSDORF sehr viel gutes, über das *Peruigilium Veneris*, wo sie bis zum Eckel gebraucht oder gemißbraucht wird.

47) *Spernit.* Ist die Figur, die man in der Rhetorik λιποτης, μειωσις, ελαττωσις nennt, da man weniger zu sagen scheint, als man wirklich sagen will. So sagt er VIII. 15., wenn er den Thaliarch ermuntern will, sich ganz den Freuden der Liebe hinzugeben: *nec dulces amores sperne puer, neque tu choreas.*

48) *Membra stratus.* Die griechische Konstruktion wo *κατοι* ausgelassen ist, *σορεσας μελη, χυδεις δεμας*, und die den Römischen Dichtern so häufig ist, z. B. bey VIRGIL: *Os humerosque Deae similis.* Auch die Deutschen ahmen sie nach: *Und zarte Bäume trägt, ihr Haupt umschoren, Der Gott Sylvan.* RAMLER.

49) *Arbuto*) Nominativ *Arbutus*, VIRG. *Georg.* II. 69. u. OVID. *Metam* II. 110., und *Arbutum*, VIRG. *Georg.* II. 520. III 181. und RVTILIVS. I. 32, wo es, eben wie hier, generisch jeden Baum bezeichnet. Eigentlich soll es den *Erdbeerbaum* bedeuten, oder die

gelagert die Glieder  
jetzt unter der grünen Hagbutte,  
jetzt an der sanften Mündung des heiligen Bachs.

Auch Heereslager gefallen,  
des Lituus Schall zur Tuba gemischt  
und Krieg von Müttern verflucht.

*Hagbutte* (LVCRET. V. 679. *Quae nunc hiberno tempore cernis Arbuta poeniceo fieri matura colore*) dessen Früchte PLINIVS *vnedones* nennt. Wirklich nennen die Franzosen diesen Baum noch jetztund *arboisier*.

50) *Caput* kann eben so wohl des Flusses *Mündung* als *Quelle* bedeuten; denn von eben dem Rhein, von dem MELA III. 2. sagt: *a capite duos lacus efficit*, heißt es bey CAESAR B. G. III. 10. *multis capitibus in Oceanum infuit*. Beym VIRG. Georg. III. ist das *sacrum caput amnis*, wo der Hirt Aristaeus traurig stehen bleibt, die *Mündung des Nils*; und bey eben diesem Dichter, *Aeneid*. XII. 316. schwört Juno durch das *caput Stygium*, oder die *Quelle des Styx*. Welches von beiden hat nun der Dichter gemeint? Die Ausleger ohn' Ausnahm' erklären sich für die *Quell* und nehmen, den Vers zu erklären, eine Metathesis an. Ihrer Meinung nach sollte der Dichter eigentlich geschrieben haben: *ad caput sacrum riuli leniter fluentis*, und man beruft sich auf VIRGILS angeführte Stelle, wo *caput sacrum* zusammen steht. Zum Unglück kam Aristaeus nicht an die *Quelle son-*

dern an die *Mündung* des Nils, die auch hier, wie ich denke, gemeint ist. Selten wird man eine von Bäumen beschattete Quelle finden, weil die mehren Flüssen auf kahlen unfruchtbaren Felsen entspringen. Interpretiren wir so, fällt jede Metathesis weg. *Lene*, das sich freylich mit der sprudelnden Quelle nicht so recht will reimen lassen, paßt sich vortrefflich auf den sanft hingleitenden Zusammenfluß eines kleinen Wiesenbaches mit einem andern. Ferner gebührt das Beywort *sacra* jedem fließenden, von einer Fluß - Gottheit bewohnten Wasser. Nur von größern, auf einmahl mächtig aus der Erde hervorbrechenden Strömen scheint die Quelle besonders, und vom Strome selbst unabhängig, verehrt worden zu seyn. SENEC. *Epist.* XXXXI. *magnorum fluminum capita veneramur, ex abdito vasti amnis eruptio aras habet.*

51) *Lituo tubae permixtus sonitus*) *Lituus* ein *adiectivum*, welches *krumm* bedeutet, und bey dem *baculus* ausgelassen ist: *Krummstab*. CIGERO *Diuin.* I. 17. *LITVVS, id est, incuruum et leuiter a summo inflexum bacillum.* LIVIVS I. XVIII. *Lituus appellat baculum sine nodo*

25 Detestata: o<sup>52</sup> Manet sub Joue frigido<sup>53</sup> Venatorem.

Venator, tenerae coniugis immemor;

Seu visa est catulis cerua<sup>54</sup> fidelibus, p<sup>55</sup>

o. *Detestanda* hat LVCTAT. ad *Statium* Theb. III. 377.

p. BARTH *Aduers.* XXXV. 2. führt Kodikes an, die *sagacibus* lesen; mit welchem Glücke, davon besehet Not. 55.

*aduncum.* GELL. V. 8. *Lituus est virga brevis, in parte, qua robustior est, incurua, qua Augures utuntur.* In den ältesten Zeiten führten ihn die Könige. VIRG. *Aeneid.* VII. *Ipse Quirinali lituo paruaque sedebat Succinctus galea* (daher SERVIVS, sehr wahnschaffen; lituus a *lite* herleiten will, quasi *lites distermians*). Von ihnen gieng er zu den *Augurn* über; und endlich gab man diesen Nahmen, seiner krummen Gestalt wegen, derjenigen *Kriegstrompete*, (von der ich über II. I. XVII. mehr sagen werde, hier kam es mir nur darauf an, das Wort zu erklären) welcher sich ausschliessend die *Reuterey* bediente; (daher sagt VIRGIL. *Georg.* III. 183. *Primus equi labor est, animos atque arma videre Bellantium, lituosque pati*) OVID. *Fastor.* III. 216. STAT. *Thebaid.* VI. 228. LVCAN. I. 237. — so wie die *tuba* dem Fufsvolk angehörte. Der *sonitus tubae permixtus lituo*, oder ganz wörtlich *Sonus tubae permixtus sono litui* bedeutet also: Schlachtgesang der *Reuterey* und des Fufsvolks, d. i. allgemeiner Schlachtgesang, wo *Reuterey* und Fufsvolk vereint kämpfen. Das nehmliche Bild hat LVCAN. I. 257. *Stri-*

*dor lituum clangorque tubarum Non pia concinuit cum rauco classica cornu.* — In der angeführten Stelle II. I. 17. werden mit den *lituis cornua* verbunden, (weil die *cornua* von den *tubis* nicht sehr verschieden waren, und beide dem Fufsvolk angehörten; daher auch VARRO de *L. L.* III. bemerkt, das von beiden *canere* gesagt werde: *Tubae et cornua, signa cum dant, canere dicuntur*, und unser Dichter, *Serm.* I. VI. 44. *Cornua quod vincatque tubas*) und das nehmliche thut auch IVVENAI. *Sat.* XIII. — *Longos castrorum ferre labores Si piget et trepido soluunt tibi cornua ventrem Cum lituis audita.*

52) *Bella matribus detestata*) EVRIP. *Hec.* 644. Πολιον τ' επι κρατα ματηρ Τεκνων θανοντων τιθεται Χερα, δρυπτεται τε παρειαν Διαιμον, ονυχα τιθεμενα σπαργμοις — VIRG. *Aen.* XI. 215. *Hic matres* — *Pectora moerentum, puerique parentibus orbi Dirum execrantur bellum*: So wie dort *execrantur*, so sollte hier es heißen: *Bella detestantur a matribus*: So *Epod.* XVI. 8. wird Hannibal, der von ihm geführten Kriege wegen, *matribus abominatus*

Der Weidmann bleibt im kalten Feld,  
der zarten Gattin uneingedenk,  
ward von treuen Hunden die Hinde gesehn,

genannt. — Es hat etwas feyerliches, das bey solchen Gelegenheiten vorzüglich die Mütter genannt werden. VIRG. VIII. 556. *Vota metu duplicent matres.* (Vergleiche die in den Varianten angeführte Stelle des STATIUS *Theb.* III. 377.) KLOPSTOK giebt dem Gedanken eine noch höhere Feyer in dem er *Mutter und Braut* in der Zueignungsode der Messiade zusammensetzt, *Unsterblichkeit, viel zu theuer durch der Mutter und Braut, nächtliche Thrän' erkaufte.*

53) *Manet sub Ioue frigido.* Der glücklichere Grieche hätte dies mit Einem Wort ausgedrückt, *ἀιδριόκοιτες*: nachbilden konnte dies vielleicht HORAZ nicht; aber sicherlich wäre *cubat* ein nicht allein gelehrteres, sondern auch glücklicher gewähltes Wort gewesen, als *manet*. Das Uebernachten der Jäger in Schnee und Kält' ist von den ältesten Zeiten her bekannt. HOMER. *Odyss.* I. 120. *Οἱ τε καὶ ἔλην Ἀλγεα παρῆσι, κορυφᾶς ὄρεων ἐφεπόντες.* Unser Dichter *Serm.* II. III. 234. *Tu niue Lucana dormis ocreatus, ut aprum Coenem ego,* und CICERO *Tusc.* II. *Pernoctant venatores inniue.* Das Jupiter den *Himmel* bedeute ist zu bekannt, als das es bewiesen zu werden brauchte. Die Griechen sagten mit einer sehr bekannten und ge-

wöhnlichen Formel *ὑπο Διός*, erklärt von BARTH *ad Claudiani consulatum Probi* 37. *Et gelido si quem maeotica pascit sub Ioue.* Man vergleich' unten Od. XXII. wo *malus Iupiter* vorkommt, und Ep. XX. wo *imbres niuesque deducunt Iouem.* VIRG. *Georg.* I. 118. MART. VII. 36. STAT. *Theb.* X. 374.

54) *Cerva, Hirsch*, aber die griechische Dichtkunst pflegt überall, wo von Thieren die Red' ist, das weibliche Geschlecht lieber zu setzen, als das männliche. CALLIMACH. *Epigr.* 33. *ὠρευντης, Ἐπικυδες, εν κρεσι παντα λαγων διφα, και πασης ἰχθυια δορυκαλιδος, σιβη και νιφετω κερρημενος.* Es liegt in der Natur der Sache, das der Dichter allemahl lieber die species, als das genus, setzt (daher er auch gleich vorher nicht *canibus*, sondern *catulis* sagte); vorzüglich aber ist das Bild der gejagten Hinde von den Zeiten des Psalmenisten an (XXXII. 2.) den Dichtern aller Zeiten und Völker allemahl angenehmer, als das des männlichen Hirsches, gewesen; obschon auch dieser, und zwar in einem wunderschönen Bilde, unten XV. 30. vorkommt, wo ich vielleicht Gelegenheit haben werde, über das Bild noch etwas mehr zu sagen.

55) *Fidelibus.* Von der Treue der Hunde steht eine klassische Stelle bey PLATO *de republi-*

Seu rupit<sup>56</sup> teretes<sup>56a</sup> Marsus aper<sup>57</sup> plagas.

ca. PLINIVS VIII. 61. (III. 481.) nennt ihn *fidelissimum ante omnia*. Beyspiele davon findet man in großer Anzahl gesammelt im COELIVS RHODIGINVS XVII. 28. und ALEXANDER ab ALEXANDRO I. III. denen aus den Schriften neuerer Naturgeschichtschreiber mit leichter Mühe mehrere und bessere beygefügt werden könnten, wenn solches *huius loci* wär'. Ich habe diese paar Worte nur wegen der in den Varianten berührten Bahrdrischen Lesart beygebracht. *Fidelibus* ist ein sogenanntes *ἐπίθετον perpetuum*, was den Hunden aller Zeiten und aller Völker zusteht; *sagacibus* scheint jägerisch richtiger zu seyn, aber es ist unpoetisch, und Horaz hat es sicher nicht geschrieben, nicht schreiben können.

56) *teretes*) TERES ist alles was auf der Drehbank abgerundet, abgedrechselt ist. Es steht daher für *rund*, und wird auch oft mit diesem Wort verbunden. Vgl. *Serm.* II. VI. 86., und, der selbiges nachzubilden versucht hat, AVSON. *Idyll* XVI. Schön also werden die von der *Hand Amors selbst gedreheten* (*nostine Vilandum?*) Waden der Phyllis *teretes* genannt; schön heist *Epod.* XI. 24. ein ganz schöner *abgedrechselter* Knabe TERES: aber hier, wo es *rundgeflochtene Netze* bedeuten soll, muß ich gestehn, gefällt das Wort mir gar nicht. Alles gedrehet' ist *glatt*, so daß auf seiner runden Oberfläche nichts

fremdartiges haften bleiben und bekleiben kann, daher auch die Stoiker ihrem Weisen eine *Ründe* zuschreiben. M. ANTONIN. VIII. 51. und XII. 3. Wie aber passet dieses auf Stricke, die zwar rund, aber nichts minder, als *glatt*, sind. Ein weit glücklicher gewähltes Beywort giebt den Netzen TIBULL. III. III. 12. da er sie *tortas* nennt. Sey dem nun wie ihm sey! Da auch bey SENECA l. c. 45. die Netze *teretes* heißen, so muß man wohl annehmen, daß der Begriff des *Glatten* in der Folge ganz verschwunden, und nur der des abgerundeten übrig geblieben sey.

56a) *Rupit.* SANADON wollte sehr unglücklich dieses Wort durch *irrupit* erklären: gerad' als wenn die wilden Schweine die ihnen aufgestellten Netze zu belagern und in sie einzubrechen pflegten. Daß dieses gegen die ganze Schweinsnatur ist, weiß jeder Bauer! Nein! Haben seine Spürhunde ein Thier gewittert, hat ein bereits gefangenes Wildschwein die Netze durchbrochen oder zerrissen, die es umstrickten, dann muß der Jäger, seiner *zarten Gattin* (*ἡρακίδος ἀλοχῆς*) uneingedenk, die Nacht unter freyem Himmel zubringen; im erstern Fall, *auf den Anstand*, denk'ich, sagen unsere Jäger; im zweyten, um des durchgegangenen Schweines wieder habhaft zu werden, und es in die durchbrochenen Netze zurückzutreiben. Den besten Kommentar über diese Stelle lie-

zerrifs ein marsischer Eber  
das rund gedrehte Netz.

fern die Worte des SENECA  
*Hippol.* 76.: *retia vinctas Te-  
nuere feras, nulli laqueum Ru-  
pere pedes*, wo die erstere Zei-  
le über den wahren Sinn des  
letztern gar keinen Zweifel übrig  
läßt.

57) *Marsus aper*) Eigentlich *Mar-  
sicus*. STEPH. BYZANT. *Μαρ-  
σοι ἔθνος Ἰταλικὸν τὸ ἐθνεῖον*  
*Μαρσικιοι*. Und nach eben die-  
ser Analogie VIRGIL. *Georg.*  
III. 255. *Sabellicus sus*. Es sind  
ihrem ersten Ursprunge nach  
Deutsche (*Dithmarsen*) Völker,  
so die Anhöhen des Apenninus  
bewohnen, (*Vmbro* kommt *de*  
*montibus Marsurum*. ID. *Ae-  
neid.* X. 544.) zwischen den  
*Vestinern* und *Pelignern* mitten  
inne. STRAB. p. 689. Cfr. mit  
p. 739. §. 3. — PLIN. XVII.  
XXI. (XXXV. 9. d. i. V. 658.)  
*Ad vicarios intermittunt ara-  
tionis gratia, in his quae vo-  
cant porculeta, nimirum vice-  
num pedum intervallo vitium*  
*ordines distinguunt, quoniam*  
*in eo spatio frumenta serunt.*  
PORCVLETA nennt VARRO  
de l. lat. 21. *Elatos terrae tu-  
mulus inter duos sulcos, in*  
*quibus diuersi generis olera con-  
serebantur*. Unter diesen Mar-  
sen befand sich ein von einem  
Sohn der Circe abstammendes  
Geschlecht, das, den afrikani-  
schen Psyllen gleich, eine Schlan-  
gen vertreibende Kraft hatte. Die  
Sach' ist bekannt, gehört aber  
nicht hieher. PLIN. VII. XI.  
(III. 15.) XXI. XIII. v. XXXV.

XXV. LV. (VII. 93. u. 636.)  
XXVIII. III. 4. u. 6. (VIII. 132.  
u. 149.) — Von ihrem Kriegs-  
ruhm wird Gelegenheit seyn  
sogleich in der folgenden Ode  
39. zu handeln, welcher hier  
nicht vorgegriffen werden darf.  
— Dafs ihr waldiges Land Ue-  
berfluß an Wildschweinen heg-  
te, ist keinem Zweifel unter-  
worfen; ihr Fleisch scheint aber  
den höchst verfeinerten römi-  
schen gourmands nicht gar sehr  
behagt zu haben. Der große  
Küchenphilosoph *Catius* sagt von  
den Wildschweinen *Vmber, et*  
*iligna nutritus glande, rotun-  
das Curuet aper lances carnem*  
*vitantis inertem: Nam Laurens*  
*malus est, vluis et arundine*  
*pinguis*; demohnerachtet weiß  
MARTIAL für den Wohlge-  
schmack der Laurentinischen  
Wildschweine nicht Worte ge-  
nug zu finden. So verschieden  
ist der Geschmack!

58) *Me*. Ich weiß nicht, wie es so  
vielen Gelehrten einfallen kön-  
nen, hier *Te* zu lesen, und ein  
Gegenbild zum kommenden  
Verse zu sehn. Ihn, den Dich-  
ter, erhebt ein kühler Hain, in  
dem er zu den Göttertänzen der  
Faunen und Nymphen zugelas-  
sen wird, vom Pöbelvolk, und  
darum schmückt ihn Epheu, der  
Dichterkrantz! Offenbar erklärt  
der 36 Vers den 29ten, und ich  
dächte, der zum bessern Einver-  
stehn aller Dichter so ungemein  
nothwendige Parallelismus wäre  
nie glücklicher und natürlicher

Me, q<sup>58</sup> doctarum, <sup>59</sup> ederae, <sup>60</sup> praemia <sup>61</sup> Horatium  
frontium, <sup>62</sup>

q. *Te* eigentlich ein' Engländische Konjekture, zuerst, wo ich nicht irre, von HARE ausgedacht, und am meisten geschmückt von SPENCE *Polymetis Dial* III. p. 22.; aber nachher wetteifernd angenommen von Holländern (BROUKHAVS), Franzosen (SANADON) und Italiänern (FEA, der sie auch in den Text aufgenommen).

angewendet worden, als hier. Nein, sagt FEA: „*Blanda transitione ait Maecenati: Tu totus es in coronandis tibi que deuinciendis poetis: illi vero grati animi ergo te inter Deos beneficos in suis carminibus praedicant.*“ Ob es auch solch Zeug zu schreiben möglich ist! Wenn die römischen Dichter von Mäcen nichts mehr als die elende Dichterkron' erhalten hätten, die jetzt unsere Pfalzgrafen vergeuden, wahrlich, er wäre dann zur göttlichen Ehre wohlfeilen Kaufs gekommen, und unsere Pfalzgrafen wären alle Götter! Auch weiß ich nicht, wie auf die entfernteste Weise in V. 30. u. 31. das liegen soll, was Fea in ihnen sehen will, und durch welches gefärbte Glas derjenige sehen muß, der in diesen zween Versen, die so deutlich H. Dichterwürde bezeichnen, ein Bestreben der Sängert wahrnehmen kann, sich dankbar für die von ihrem erhabenen Beschützer empfangene Kränze zu bezeigen. Wenn es ja möglich wäre, daß *Te* gesetzt werden könnte, so müßte man solches auch im 30ten Vers wiederholen, und nur erst V. 32. fienge H. an, von sich selbst zu reden. Etwas erträglicher wäre dies, aber eins

so unrecht wie das andere. Die Stelle II. xvi. 33. auf die man sich beruft, kann zur Erklärung der unsrigen so wenig beytragen, als der Stock im Winkel zum Donnerwetter! *O curas hominum! O quantum est in rebus inane!*

59) *Doctarum*. Die Dichter waren die ersten, so die Philosophie dem Volke, mit allen Reizungen der Dichtkunst ausgeschmückt, vortrugen. Daher kommt es denn, daß die *αῳδοί*, Sängert, *σοφοί* (CALLIMACH. *Epigr.* L. 4.) [und *σοφισταί* (PINDAR. *Isthm.* II. 36.)] genannt werden. HOLST hat hierüber sehr viel richtiges und gutes gesagt, in seinen *Anmerkungen über ANACREON* (in denen überhaupt, in bunter Reihe, sehr viel wahres und falsches, Gelehrsamkeit und Thorheit steht) LIII. 23. *Ῥοδοχρος δε κ' Αφροδιτα Παρὰ τῶν σοφῶν καλεῖται*. Auch vergleiche man MEINERS *Geschichte des Ursprungs der Wissenschaften*, Th. I. B. I. 12. 29. und HEYNE über TIBULL. III. XIII. 41. In dieser Rücksicht heißt noch *Hesiod* bey CICERO *Cato* 15. *doctus*. Nachher ward man mit dieser Benennung sparsamer,

Mich aber mischt Ep = heu,  
Gelehrter Stirnen Lohn,

und belegte mit ihr nur diejenigen Dichter, die durch Sprach- und Sachkenntnisse vor ihren Mitbürgern sich auszeichneten. TIBULLVS III. VI. 41. ertheilt diesen Ehrentitel, seiner tiefen griechischen Sprachkenntniß wegen, dem *Katull*. — Beym CALIMACHVS *Epigr.* VIII. 4. u. XXXVIII. 4. heißt die Dichtkunst *σοφια*, und von den Dichtern, wenn sie *singen*, wird *διδασκειν* gesagt. Unten II. XIX. 2. sieht H. auf entfernten Felsen den Bacchus *docentem carmina*, wo darüber mehr gesagt werden soll.

60) *ederae*. Ich schreibe *Ep = heu*, damit man nicht, wie gewöhnlich falsch und wahnscchaffen geschieht, *Efeu* lesen, wohl gar auch schreiben möge. Der deutsche Name der Pflanze kommt vom Zeitwort *abbauen*. Sie muß *abgehauen* werden, *quia omnia consumit et quasi* EDIT; daher auch FESTVS ihren lateinischen Namen von *edere*, *fressen*, herleitet. Griechisch *κισσος*, von dem in diese Pflanze verwandelten Liebling des Bacchus, *Kissus*, dessen Geschichte bekannt ist.

61) *Praemia*. VIRG. *Eclog.* VII. 25. *Pastores hedera crescentem ornate poetam*, und *Epist.* I. III. 25. an Julius Florus: *Seu condis amabile carmen, Prima feres hederae victricis praemia*. — Mehr geben die Ausleger über OVID. *Fastor.* V. 79. u. *Tristium* I. VII. 2. Es war

aber Ephen vorzüglich die den Sängern kleiner Lieder ausgesetzte Belohnung; den Helden dichtern gehörte *Lorbeer*. Dies lehrt nicht allein die aus VIRGIL bereits angezogene Stelle, sondern noch deutlicher folgende, *Eclog.* VIII. 13. wo er zum Gallus sagt: *Hanc sine tempora circum Inter VICTRICES hedera tibi serpere LAVROS*. — Herr DEGEN kitirt diese Stell' über ANACREON XXVI. 5. *Κισσοεφης δε κειμαι*, wo sie doch gar nicht hingehört. Bey griechischen Trinkgelagen war es Sitte, sein Haupt mit Ephen zu bekranzen, weil diese Pflanze dem Bakchus heilig war (PLVTARCH *Sympos.* I. III.), und weil ihre dem Weinlaub so sehr ähnlichen Blätter allerdings geschickt sind, die Stirn des Trinkenden zu kühlen. Die Aehnlichkeit, so diese Pflanze mit dem Weinstock hat, gab wohl die erste Veranlassung, sie dem Bakchus zu weihen: das aber dieser Gott und Merkur eben so wohl Schutz-Gottheiten der Dichter, als Apoll, sind, ist zu bekannt, als das ich es zu beweisen brauchte.

62) *frontium*. Gelehrte Stirnen. Ein Theil für's Ganze. Aehnlich auffallend ist folgende Stelle des NEMESIAN *de laudib. Herc.* 8. (Wernsdorf *Poetae minores* I. 283.) *Laurosque gerens et florea sertis tempora — doctorum munera vatum*; d. i. seine Schläfe (die Schläfe sind aber

30DIS<sup>63</sup> miscent superis! Me gelidum nemus,<sup>64</sup>  
 Nympharumque leues, cum Satyris, chori,  
 Secernunt<sup>65</sup> populo! Si neque tibus<sup>66</sup>

ein Theil der Stirne) sind mit blühenden Kränzen umwunden, welche Kränze Geschenke sind, von uns berühmten Dichtern gegeben.

63) *Dis miscent superis*) Dies ist nicht wie oben V. 6. zu erklären: ἀναγει εἰς θεοῦ, ἰσοθεοῦ ποιεῖ (Cfr. oben Nota 16.) ob schon dies die Ausleger wollen. Dies lehrt der folgende 30te Vers. Weil er im kühlen Hain zu den Tänzen der Nymphen und Satyrn zugelassen wird, an ihnen Antheil nimmt, sich ihnen *einmischet*, so ist er *Göttergenoss!* Und dieses erhabene Vorrecht, wein hat ers zu danken? Dem Ep:heu, der seine Stirne schmückt! Diese, von der vorigen ganz verschieden' Idee, pflegen die Griechen durch μιχθῆναι θεοῖς auszudrücken. PIN-DAR. *Isthm.* II. 42. Von den Göttern, die bey dem Styx meineten, sagt HESIOD. *Theog.* 801. Οὐδε ποτ' ἐς βελὴν ἐπιμύσεται; d. i. *Ramlerisch* deutsch zu reden: er darf es nicht mehr wagen, Sitz und Stimm' in dem glänzenden Divan Jupiters zu nehmen, was aber Horazen seiner nähern Bekanntschaft wegen mit Faunen und Nymphen freystand,

64) *Gelidum nemus.*) Gelidus von *gelu*, die Kälte, (erkennt mit dem deutschen Wort die nehmliche Wurzel), daher auch *gla-*

*cies*, und der Aehnlichkeit wegen, so es mit dem *Eise* hat, unser deutsches *Glaß*. — *Nemus*, vom griechischen *νemos*; eigentlich ein *Weideplatz*, von *νεμεῖν*, *weiden*; allein diese Bedeutung hatte sich bereits im griechischen verlohren; denn schon im HOM. *Iliad.* II. kommt vor: ἐν νεμει σκίερῳ; und HESYCHIVS erklärt *νemos* durch ἐν δένδρῳ τοπος. *Kalter Hain*, obgleich dies die wörtlichste Bedeutung, würde sich nicht schicken; also kühl. Und wodurch wird er kühl? durch den *Schatten*, den die Bäume verursachen. Diese Schattenkühle ist es, so die Faunen und Nymphen zu leichten Tänzen lockt, an denen Horaz Antheil nimmt. Also prosaisch: die *Tänze der Satyrn und Nymphen im schattigen Hain*, ἐν νεμει σκίερῳ, wie *Homer* sagt. — *Nympharum cum Satyris* ist etwas ungewöhnlicher, und scheint darum dichterischer zu klingen. — *Leues* ist fast das ἐπιθετον *perpetuum* vom *Tanz*; weil dieser ohne Behendigkeit, ohne leichte Gliederbewegung allen Reitz verliert. — Uebrigens vergleiche man mit dieser Stelle II. XVIII. wo er sich im Gefolge des Bakchus befindet, welches der brave LAMBIN, als ächt katholischer Christ, nicht glauben wollte, ingleichen III. III. 12,

den himmlischen Göttern bey.  
 Mich scheiden vom Pöbelvolk  
 der Nymphen und  
 der Satyrn leichte Tänze.

und in gewisser Rücksicht auch  
 II. 1. 20.

65) *Secernunt populo*) unterscheid  
 den, entfernen mich. *Distin-*  
*guunt, separant.* In der A.  
 P. 896. *Fuit haec sapientia*  
*quondam SECERNERE sacra*  
*profanis;* und III. III. 45. *Me-*  
*dius liquor SECERNIT Euro-*  
*pen ab Afro:* offenbar ist also  
 dieses der Parallelismus zum  
 vorigen Vers: derjenige, wel-  
 cher *ἐπιμισγεται τη βελη των*  
*θεων,* ist wirklich *distinctus*  
*ac separatus a populo,* und  
 so erklärt immer der folgende  
 den vorhergehenden Vers.

66) *Tibias Euterpe cohibet*)  
 AVSON. *Idyll. XX. Dulcilo-*  
*quis calamos Euterpe flatibus*  
*urget.* Dies ist ganz etwas  
 anders, als was unsere Künstler  
 aus der Euterpe machen, die  
 sie, als Erfinderinn des Trauer-  
 spiels, mit einer Herkuleskeule  
 (pfuy der Schande!) und Larve  
 vorstellen. Euterp' ist die Muse,  
 die zu kleinen fröhlichen Lie-  
 dern begeistert; das zeigt schon  
 ihr Name an, die *εργόζεν-*  
*δε* (*Ευτερπη,* von *τερπω*), und  
 hat nichts mit dem Trauerspiel  
 zu thun. Sehr falsch sagt man:  
*in nominibus Musarum non esse*  
*argutandum,* XII. 1. stände *Klio*  
 statt *Euterpe,* und III. III. 1.  
*Melpomene* statt *Polyhymnia.*  
 Dieses ist ganz falsch, wie wir

sehen werden, wenn wir zur  
 Erklärung der angeführten Stelle  
 kommen.

67) *Cohibet*) Eine *λιτοτης,* de-  
 ren Schönheit jeder fühlt. Die  
*dulciloqua Dea* VERSAGT dem  
 sie bittenden Dichter die Flö-  
 te, *calamos,* nicht, *quos IPSA*  
*flatibus impleuerat.* Wie kalt,  
 prosaisch und lendenlahm ist  
 nicht dagegen das *prohibet* des  
 Dessauer Kodex! — Uebrigens  
 ist es eine schön dichterische  
 Idee, daß der Dichter aus Eu-  
 terpens Händen die nehmliche  
 Flöte, so sie selbst geblasen,  
 empfängt. Auf ein' ähnliche  
 Weise sagt PROPERT. I. II.  
 27. *Quum tibi praecipue Phoebus*  
*sua carmina donet, Aoni-*  
*amue libens Calliopea lyram.*  
 Aus unserm Dichter rechnet  
 MITSCHERLICH, aber mit  
 Unrecht, die Stelle III. VI. 29.  
 her: *Spiritum Phoebus mihi,*  
*Phoebus artem Carminis no-*  
*menque dedit poetae;* denn  
 sie handelt nur von der poeti-  
 schen Begeisterung, die H., so  
 wie jeder andere Dichter, al-  
 lein vom Apoll erwarten konn-  
 te. *Est Deus in nobis, agi-*  
*tante calescimus illo!* OVID.

68) *Polyhymnia*) *Πολυμνηα* AL-  
 DVS und CRVQVIVS, ganz  
 falsch; denn dies ist eine *Ge-*  
*dächtnißgöttin,* die viel sich  
 erinnernde (von welcher HEY-

Euterpe cohibet,<sup>67</sup> nec Polyhymnia<sup>68</sup>  
 Lesboum<sup>69</sup> refugit tendere barbiton,<sup>70</sup>

*Quod sic*<sup>71</sup> scil. interpretandum

*Si me lyricis vatibus inseres.*

- r. *Prohibet* haben drey Handschriften. Man sehe Not. 67.
- s. *Neque Polyhymnia* ALDVS, BONFINIVS, PULMAN, LOCHER, GLAREANVS; es ist aber gar nicht glaublich, daß H. so unnöthiger Weise einen Nahmen geradbrecht, der ohne Verstümmelung in das Versmaß passete. — Die Schreibart *Polyhymnia*, die sich auch in vielen codicibus findet, ist keine Variante, sondern ein' Art von Heterographie.
- t. Da der ganze Vers untergeschoben ist, so liegt wohl nichts daran, man lese *inseris* oder *inseres*, welches sich in verschiedenen Codicibus findet. Abgerechnet, daß letztere weder die zahlreichern noch die älteren und besseren sind; abgerechnet, daß *inseris*, als Aoristus, wenigstens etwas dichterischer, als das ganz platt prosaische *inseres*, ist: so hab' ich doch letzteres gerade darum drucken lassen, weil das Glossem gar nicht bestimmt war, einst als Vers zu glänzen, und der Glossator wahrscheinlich *inseres* als das einfältigste, kunstloseste, dem Glossenstil ähnlichste geschrieben hatte.

NE zu lesen über *Ciris* 55. *Amat Polyhymnia verum*), ἀπο τε μεμνησθαι, von welcher LVCIAN. περι ὄρχ: Καὶ τὴν θυγατέρα αὐτῆς Πολυμνίαν ἰλιων ἔχειν αὐτὴ προκείται, καὶ μεμνησθαι πειραταὶ ἀπαντων; von der Muse *Polyhymnia* sagt AVSON. l. c. *Signat cuncta manu, loquitur Polyhymnia gestu*, und macht sie dadurch zur Muse der Mimik, stimmt aber demzufolge nicht im mindesten mit H. überein, der, da er von ihr die *Lesbische Leyer* (d. i. die des ALCAEVS: die die Tyrannen schalt, sagt UZ) zu stimmen verlangt, sie zu einer lyrischen Muse macht, die er dadurch von der Euterpe unterscheidet,

daß er diese zur Praesidentinn der kleinen gefälligen Liedern, jene zur Vorsteherinn der erhabenern ernsthaftern Ode macht, die, wenn sie keinen Tyrannen zu schelten hat, mit sonnenrothem Angesichte sich auf zur Gottheit schwingt. Dieser Vorstellung des Dichters entsprechen die uns von ihr aus dem Alterthum erhaltenen Abbildungen, auf denen ihr eine Leyer (*Barbiton*) zur Seite steht. MONTFAUCON *Antiquité expliquée* T. I. P. I. p. 110. u. 111.

69) *Lesboum*) Der aus der Insel *Lesbus* gebürtige Dichter *Alkäus*, den H. vor vielen andern nachzuahmen, und das von ihm erfundene so prächtig tönende Metrum bey seinen Römern

Wenn mir Euterpe nicht die Flöte versagt,  
wenn Polyhymnia nicht  
mir die Lesbische Laute zu stimmen verschmäh't,

nachzubilden versuchte. Mehr von ihm unten XXXII. 5. wo er *ciuis Lesbios* heisst, und II. XIII. 26. Er und SAPPHO, die beyde zu einer Zeit lebten (Olymp. XXXX. III. v. C. G. 604.), waren beid' aus diesem Eyland gebürtig. — Unten III. III. 12. heisst die ganze Dichtkunst *Aeolium carmen*; denn der äolische Dialekt ward auf dieser Insel gesprochen, seit *Graus*, Archelai Sohn, in den allerältesten Zeiten eine Kolonie von Aeoliern hieher führte. (STRABO p. 1610 §. 185.) Der erste der Anführer der Aeolier ist *Orest*, (nach der *Chronik von Paros*, 1206. v. C. G. als *Demophon* König von Athen war). Dessen mit der *Erigone*, *Aegisthus* Tochter, erzeugter Sohn *Pentbilus* führt sie um die Zeit der Rückkehr der Herakliden nach Asien über. (PAVSAN. II. 18.) Dessen Enkel *Archelaus* (richtiger vielleicht *Echelatus*. KUHN *ad Pausan.* III. II. CASAVBONVS *ad Athen.* II. III. MARSHAM *Cannon chron.* Saec. XIII. p. 359.) bringt sie ins Gebiet der Kyzikener; und endlich dessen Sohn *Graus*, richtiger *Graüs*, erobert *Lesbus*, und lässt es von seinen Aeoliern bewohnen.

So offenbar falsch das letzter' ist, so richtig möchte wohl die erster' Ableitung seyn; denn das *Barbiton* unterschied sich von der *Lyra* einzig und allein dadurch, dass es gröfser war, und einen tiefern (*graviorem*) Ton hatte; sonst wären beid' Instrumente so wenig von einander unterschieden, dass Griechisch' und Lateinische Dichter sie völlig als Synonyma gebrauchten. Von den Griechischen giebt ANACREON gleich in der allerersten Od' ein auffallendes Beyspiel, von den Römischen OVID. *Heroid.* XV. 200. Vom Barbiton sagt Horaz XXXII. 5. *Lesbio PRIMVM modulate ciui*; dass es volltönender als jedes andere Saiteninstrument war, lehrt II. XIII. 26. wo *Sappho Aeoliis fidibus puellis de popularibus* klagt, *Alkæus* aber *plenius sonat dura nauis, dura fugae mala, dura belli*. Die *tibiae* bezeichnen die *Sappho*, das *barbiton* den *Alkæus*; und er zeigt also in diesen Versen nicht allein den Gegenstand seiner künftigen Lieder an, sondern auch die Dichter, die er sich nachzuahmen vorgesetzt, für die verliebte tändelnde Poesie *Sappho*, für die erhabner' Ode den *Alkæus*, dessen Fragmente Hr. Prof. Stange zur Schande der Philologie und Kritik gesammelt hat.

70) *Barbiton*) Gr. βαρβιτος und βαρβιτον, qs. βαρβιμιτον, sagt der ETYMOLOGVS, ότι βαρβιαν την φωνην η̄ φθογγαν ἀφ᾽ ἡμισι, und zwar δια τρις μιτας.

71) *Quod si*) Schon TVRNEBVS erkannte ein großes dichter-

55 Sublimis u<sup>72</sup> feriam sidera x vertice.

- u. So las ein Kodex des **ACHILLES STATIVS**, den **PVLMAN** anführt. S. Not. 72.
- x. **SCALIGER**, **BARTH** und **CUNINGHAM**, aus einer bloßen Konjektur, weil es ihnen besser klingt: *vertice sidera*. — **BENTLEY** sagt einmal: *Non cuius datum est doctas aures habere*, und ich bescheide mich gern, nicht in die Kategorie derer zu gehören, denen sie zu Theil geworden. Da aber H. kein ausschließendes Privilegium hatte, zu jedem Verse den möglichst wohlklingenden Ausdruck zu wählen, und da wir keine Präceptoren sind, die Schülerexercitien corrigiren, so, däch' ich, dürften wir uns nicht herausnehmen, das corrigiren zu wollen, was unsern Ohren mißbehagt. Ich dünkte diese Regel sollte jedem Kritiker heilig seyn, nie eine von *allen* Handschriften anerkannte Lesart zu verwerfen, wenn sie nicht etwa geradezu der gesunden Vernunft widerspricht.

sches Kunststück darinn, daß der Dichter, nach Anrufung der Götter, mit diesen nicht zufrieden nun noch die Beystimmung **Maekens** verlange, den Lyrischen Dichtern beygezählt zu werden, um die Sterne mit hoherhabenem Scheitel zu berühren. **MITSCHERLICH** geräth über diese Stell' in einen völligen Parenthysus. *Splendidus exitus!* fängt er an, und fährt nun fort in süßstönenden Floskeln *nichts* zu sagen; denn nicht einmahl von der scharfsinnig scheinenden Bemerkung **Turnebus** macht er Gebrauch, daß dieses ein schlaue angebrachtes Kompliment sey, seinen Gönner **Maeken** noch über die Götter selbst zu erheben. Indessen ist nicht alles schlaue, was schlaue zu seyn scheint, und H. hätte dem **Maeken** durch diesen Vers, wenn er ihn wirklich geschrieben, ein schwer zu lösendes Dilemma vorgelegt. Nahm **Maeken** den Vers in dem Sinn, den

**Turnebus** ihm unterlegt, so hatte der Dichter ihm nicht geräuchert, sondern das Rauchfafs an den Kopf geworfen; denn ist es möglich, daß man seinen Gönner übertriebener, plumper und kriechender loben kann, als wenn man ihn über alle Götter erhebt? Aber dieses Bettlerkompliment hat er es ihm denn wirklich gemacht? Mit nichten! Der Dichter hat im vorigen gesagt, ihn berechtigte sein Dichtergenie zum Umgang mit den Göttern, schon jetzt in diesem Erdenleben misch' er sich in die Tänze der Faunen, ihm reich' **Euterpe** die Flöte, ihm stimme das **Barbiton Polyhymnia**; wenn ihn nun **Maeken** den lyrischen Dichtern beyzählen wolle, so — In der That ein feines Kompliment, daß er seinem Gönner macht! Welch ein Dummkopf mußte der nicht seyn, welcher Eselohren der Manu nicht tragen, (plumper auf jeden Fall als die, so **OKEN**, der elegante! den

so schweb' ich himmeln,  
dafs mein Scheitel die Sterne berührt.

Rostocker Professoren andrechseln läßt) der noch einen Augenblick Anstand nehmen konnte, den Mann für einen lyrischen Dichter zu erklären, dessen Büchsenspanner die zwei Präsidentinnen der lyrischen Dichtkunst waren! Wahrlich, wenn auch das Fell Maekens zu hart, die Geißel zu fühlen, war, und Peitschenhiebe für ein *scabit* nahm, so konnte doch das gebildete Rom unmöglich das beleidigend' übersehn, was in der Voraussetzung lag, es sey möglich, dafs jemand Bedenken finden sollte, den für einen Lyrischen Dichter zu halten, dem E. die Flöte gereicht, dem P. die Lesbische Laute gestimmt. Will man irgend dies' Erklärung retten, so muß man nicht allein v. 29, sondern auch 30 *Te* für *me* lesen, und dann folgenden Zusammenhang erkünsteln: „Weil du, o Maeken, ein Gott bist, (weil dich dein Dichtertalent zu den Göttern erhebt); weil deine Theilnahme an den Tänzen der Faunen und Nymphen dich vom Pöbelvolk unterscheidet, weil dir Euterpe die Flöte, dir Polyhymnia die Laute reicht, so — Aber nun, um Gotteswillen! (denn mir wird das Abschreiben und Umschreiben zu lang) was für Daumenschrauben gehören nicht dazu, diesen Sinn aus den vorliegenden Worten herauszubringen; und selbst dann, wann er herausgebracht ist, wie wenig entsprechend ist er der ganzen

Oekonomie der Ode! Aber nun lasse man doch den; *curst of heavens decree*, vermaledeyten Vers weg, und seh' alsdann zu, ob nicht alles in *lucido ordine* dasteht. Nachdem der Dichter von den Griechen und Römern auf alle Völker ins allgemeine gekommen, so kommt er endlich auf sein Individuum. Mein Steckenpferd, sagt er, ist Poesie; und dichterisch drückt er dieses so aus: Mein Dichtertalent giebt mir ein Recht auf den Umgang mit Göttern: Schon jetztund in diesem Erdenleben misch' ich mich in die Tänze der niedern Götter, aber wenn E. mir nicht die Flöte versagt, wenn P. mir das Barbiton stimmt, so hoff' ich mich noch höher zu schwingen, und mit den Göttern des Olympus in die näheren freundschaftlichen Verhältnisse zu kommen, in welchen ich mit den Göttern dieser Erde (*Diis terrestribus*) schon stehe. Ich bitte: Was heißt denn das: *Wenn mir E. nicht die Flöte versagt, wenn P. die Lesbische Laute mir stimmt, in ungekünstelte Pros' übergetragen, was heißt es anders, als: wenn ich für einen lyrischen Dichter gehalten werde?* Und so schulmeisterhaft sollte H. gepritschmeister haben, um dies schöne dichterische Bild durch eine so schulgerechte wässerige Prose zu entstellen? Ey, warum schob er denn solch einen interpretirenden Vers nicht öfter ein, warum nicht z. B. nach v. 6.

*Nonnulli amant victoriam Olympicam*, V. 10 *Patricii Romanorum magistratus curules ambiunt, equites publicani esse cupiunt* (Nothwendiger war es hier auf jeden Fall, denn die Stell' ist lange so deutlich nicht als die unsrige), und V. 18 *Alii sunt agricolae, alii mercatores (22) alii potatores, alii venatores (28)?* Warum denn dieses alles nicht, und warum denn nun auf einmahl, als wenn der Leser plötzlich jeden Dichtersinn verlohren, mitten in der erhabensten Begeisterung, diese prosaische Dollmetschung? Nein! Das kann, darf und soll H. nicht geschrieben haben? Zum Glück läßt es sich leichter begreifen, wie dieser Vers in den Horazischen Kontext kam, als wie Pontius Pilatus zum Glaubensartikel der Christen geworden. Ein Schulmeister hatte sich A. M. D. G. dabey geschrieben: *Quod sic*, sc. interpretandum, *si me lyricis vaticibus inseris*. Der Zufall hatte gewollt, daß sich in diese Zeile zwey Choriamben, wie Hexameter in Luthers Bibelübersetzung, verirrt hatten; nun kam ein dritter, veränderte *sic* in *si* — und siehe da! es entstand ein Vers: *too hideous to be shown*, und der darum in Klammern stehen sollte.

72) *Sublimis*) Mir scheint *Sublimi* besser, und würde sich schon durch folgende Stelle des SENECA *Thyest.* 885. erklären: *Aequalis astris gradior et cunctos super Altum SUPERBO VERTICE attingens polum*. Allein wenn auch *sublimi* besser ist, so hat H. dessen *specimina* wir nicht corrigiren, sondern dessen Oden so herstellen sollen, wie er sie selbst geschrieben, ganz sicherlich nicht so, sondern *sublimis* gesetzt. So las wenigstens zu seinen Zeiten PORPHYRIO, der es *sublimis factus* erklärt, und so las, nach PYLMANS Zeugniß, ein sehr alter Kodex des ACHILLES STATIVS. Das Bild selbst ist sonst den Dichtern sehr gewöhnlich. OVID. *Fastor.* I. 209. *Tetigit summos vertice Roma Deos* (wo vielleicht *summo* zu lesen) Ep. e *Ponto* II. v. 57. *Huic tu cum placeas et vertice sidera tangas*. Die Griechen sagen ἀραζω οὐρανόν, und dieses nachahmend SALEIVS BASSVS (*Wernsdorf Poetae minores* III. I.) *ad Pisonem* 218. *Ipse, per Ausonias Aeneia carmina gentes Qui sonat, ingenti qui nomine pulsat Olympum*. Den Scheitel erheben ist ein Attribut des Stolzes. XVIII. 15. *Tollens vacuum plus nimio gloria verticem*, und III. III. 19. *Late conspicuum tollere verticem*; H. erhebt seinen Scheitel bis zu den Sternen, d. i. er hat die menschliche Natur ganz abgelegt und ist Gott geworden: denn nur die Götter berühren mit den Füßen die Erde, und krönen das Haupt mit Sternen: CALLIMACH. *Cerer.* 59. Γεινατο δ' ἄ θεὸς ἰδρυατα μὲν χερσῶ, κεφαλα δὲ ἰε ἀψατ' Ὀλυμπο. Hier ist *exitus* der Ode, und hier konnte MITSCHERLICH sein *exitus splendidus!* mit Recht anbringen. Ein prächtiger Ausgang! In einem einzigen Verse zeigt er uns nun den als vollenderen Gott (*et verus incessu patuit Deus*, Aeneid. I. 409.),

den er auf eine höchst künstliche Weise in den vorhergehenden sechs Versen durch ein wunderschönes Klimax zu dieser Würd' erhaben. Die Neuern haben diesen Vers sehr oft in der grössten Kleinigkeit gemißbraucht, aber niemand ärger als der *Secrétaire perpetuel* in der Zueignungsschrift seiner französischen Dolmetschung des Philosophen *Sallust* an seinen närrischen, von VOLTAIRE gestäubten Präsidenten MAUPERTUIS. Auch IANI, aber freylich auf eine viel würdigere Weise, schließt seine Zueignungsschrift an *Zedlitz* damit.

## Umschreibung.

MAEKEN! dessen Ahnen einst in ferner Vorzeit Könige von Etrurien waren, Du, dessen Güte mich mit allem versieht, was mir, um bequem und anständig leben zu können, nothwendig ist, und dessen Freundschaft mir deines Ansehens wegen bey dem regierenden Kaiser, eben so ehrenvoll ist, als sie ohne diesen zufälligen Umstand durch die völlige Gleichförmigkeit unseres Gemüthes seyn würde.

Das, was den Griechischen Ehrgeiz am mehresten erhebt, ist Sieg im Olympischen Spiel. Der Rennwagen, von der Hand der Sieggöttinn geführt, die Staubwolke, die ihn umschwebt, die von schnell dahin rollenden Rädern zwölfmal umflogene, zwölfmal vermiedene Meta, und die dadurch erworbene Siegerpalme hebt ihn zu erdebeherrschenden Göttern empor!

Das, was den Griechen reizte, lockt unsre Patricier, unsre Rhamnenser nicht. Jenem ist es höchstes Glück der Erde, wenn Quirins von den Göttern abstammendes Volk sich um die Wette bemüht, ihn zu den drey höchsten Ehrenstellen des Staats zu erhöh'n, diesem, wenn er Generalpächter werden, und alles, was er in der Provinz zusammengescharrt, in seinen Speicher sammeln und der darbenenden Menge mit gierigem Wucher zum Verkauf darbiehen kann.

Und das geringere Volk? — Mache dem, der, in einer niedern Hütte gebohren, kein größeres Vergnügen kennet, als im Schweiß seines Augesichts sein vom Vater ererbtes Grundstück mühsam zu bauen, mach' ihm Versprechungen, wie nur ein König, reich und voller Launen wie Attalus, sie machen könnte, nie ziehst du ihn von seinem Gütchen ab, nie bringst du ihn dahin, daß er, der schon bey dem bloßen Nahmen Schiffer bebt,

ein mit Tyrus Reichthümern beladenes kyprisches Schiff um das schreckenvolle Malea herum durch das Myrtoische Meer leiten, und so durch den Handel zween von den Göttern getrennte Welttheil' in Verbindung setzen sollte.

Aber jener, den Geburt und Erziehung zum Kaufmann bestimmte, er kann wohl einmal in einer mißmüthigen Stunde, wenn er Kunde von seinem im Meere verunglückten Schiffen erhält, da kann er den Wunsch äußern Landmann zu seyn; da fürchtet er den im Mittelmeere tobenden Süd, da lobt er die Ruhe, die ihm sein Landhaus neben der Stadt gewährt, da gelobt er, sein Leben fern von allen Geschäften zuzubringen: — aber bald denn der Besitz dieses Landguts hängt ja vom Golde ab! — bald rüstet er ein neues Schiff aus und sticht wieder in See.

Laßt den Bauer sich plagen, laßt arbeiten den Kaufmann! ruft der Trunkenbold, verschleudert den Tag, der den Geschäften gehörte, und trinkt, bald in einer Laube von lachendem Geisblatt die Glieder hingestreckt, bald dort, wo sanft murmelnd der Bach schlängelnd fortzittert, sich mit dem grössten Flusse zu vermischen.

Doch dies alles ist angenehm: aber nicht das Angenehm' allein ist, was den Menschen reizt. Es giebt viele, denen der mit Mutterflüchen belastete Krieg gefällt; sie eilen ins Lager, und der schmetternde Ton des Lituus, der zur Tuba sich mischt, ist ihnen lieblicher, als Saitenspiel. — Uneingedenk der zärtlichen Gattinn, bringt, von ihren keuschen Umarmungen fern, und auf sein warmes und lindes Bett verzichtend, der Weidmann die kalte Nacht unter freyem Himmel zu, wenn seine Hund' einen Hirsch aufgespürt, wenn ein gefangener Eber das Netz durchbrochen, dessen Spur er nun im tiefen Schnee des Apenninus verfolgt.

Ich aber bin Dichter. Im schattigen Hain, wo der Pöbel Bäume, Gras und Blumen sieht, offenbaren sich mir die leichten Tänze der Nymphen, die sie dort mit den Satyrn halten. Ich mische mich ihnen ein, und, jezt schon Genosse der niedern Götter, hoff ich einst, entladen dieser irdischen Hülle, einer der Götter Olympt zu werden, deren Haupt die Sterne berührt, wenn unter ihren Schritten die Erde bebt. Ja, Maeken, das wird geschehen, wenn Euterpe mir nicht die Flöte versagt, wenn Polyhymnia mir Alkaeus Saitenspiel stimmt.

**GLOSSE:** welches so zu erklären: *Wenn du, o Maeken, und mit dir jeder andere gebildete Römer, mich für den vorzüglichsten der Lyrischen Dichter erkennen wird.*

(cfr. III. III. 13.

*Romae, principis urbium,  
Dignatur soboles inter amabiles  
Vatum ponere me choros.)*

---



